

# Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 255.

Elbing, Sonntag, den 30. Oktober 1898.

50. Jahrgang.

Wer für die Monate November und Dezember auf die reichhaltige und billige

„Altpreußische Zeitung“ abonniert, erhält die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung ab vollständig gratis geliefert.

## Wahlerfolge.

Das vollständige Ergebnis der preußischen Landtagswahlen läßt sich noch nicht übersehen. Es hat zweifellos eine Verschiebung nach links stattgefunden und die Gefahr des Zustandekommens einer rein konservativen Mehrheit ist glücklich beseitigt worden. Wie viel Mandate die beiden konservativen Parteien verloren haben, steht noch nicht fest. Nach unferer Schätzung dürfte der Verlust 10 bis 15 Mandate betragen. Die nationalliberale Partei hat bisher 11 Verluste und 6 Gewinne zu verzeichnen. Den Hauptzuwachs haben der Linken die Wahlerfolge der freisinnigen Volkspartei gebracht, welche nicht nur ihren Bestand gehalten, sondern auch eine stattliche Anzahl von Mandaten neu gewonnen hat.

Die Freisinnige Volkspartei hat in Berlin auf der ganzen Linie gesiegt. Alle 9 Mandate sind mit überwältigender Mehrheit erhalten worden. Besonders erfreulich ist der glänzende Wahlsieg im dritten Berliner Wahlkreis, welcher einem überaus heftigen Ansturm der vereinigten Konservativen, Antisemiten und Christlich-Sozialen ausgesetzt war. Die Meinungsverschiedenheiten im freisinnigen Lager über die aufzustellenden Kandidaten waren glücklich erledigt und der Wahlkampf unter der Parole: „Wiederwahl der bisherigen Vertreter Birchow und Sander“ mit aller Energie aufgenommen worden. Das Ergebnis war der Sieg der freisinnigen Liste mit nahezu der doppelten Anzahl von Wahlmännern, als sie den Reaktionären zugefallen waren; es sind noch gegen 300 freisinnige Wahlmänner mehr als 1893 gewählt. Die Opposition der Lehrer gegen Birchows Wiederwahl, von denen ein Teil sich wirklich der Wahl enthalten, andere konservativ gestimmt haben, hat also auch erfreulicher Weise der freisinnigen Sache nicht geschadet. Andererseits muß anerkannt werden, daß einzelne Lehrer sich mit großem Eifer an der Wahl beteiligten haben. In den übrigen Berliner Wahlkreisen war der Kampf weniger heftig und der freisinnige Sieg von vornherein gesichert.

Außer den Berliner Mandaten hat die freisinnige Volkspartei ihren Bestand in Wiesbaden und Posen mit je 1 Mandat behauptet. Der Sieg des in Posen von der freisinnigen Volkspartei aufgestellten Kandidaten Kandler ist zweifellos; der Versuch des „schwarzen Kartells“ unter der Flagge der freisinnigen Vereinigung Wahlgeschäfte zu machen, ist gescheitert und die Spekulation auf die jüdischen Wähler durch Aufstellung eines jüdischen Kandidaten gründlich mißglückt. Ob es gelungen ist, in Breslau die freisinnigen Mandate zu erhalten, ist noch nicht ganz gewiß, aber mehr als wahrscheinlich. Der Ausschlag werden die Sozialdemokraten mit etwa 90 unter 1282 Wahlmännern geben. Sehr wahrscheinlich ist auch, daß Posen-Land der freisinnigen Volkspartei erhalten bleiben wird. Durch die Candidatur der freisinnigen Vereinigung, welche von den Konservativen unterstützt wurde, ist auch hier Verwirrung geschaffen worden, doch dürfte die Abgeordnetenwahl zu Gunsten der freisinnigen Volkspartei ausfallen.

Zu den bisherigen 14 sind nun, was bereits feststeht, 10 neue Mandate erobert worden. Ein wahrhaft glänzender Wahlsieg wurde, wie wir bereits gestern mitgeteilt haben, in Gagen erfochten. Der Wahlkreis war 1893 mit 2 Stimmen Minderheit an die Nationalliberalen verloren gegangen, er ist mit starker Stimmenmehrheit wieder erobert worden. Abg. Eugen Richter wird somit wieder als Vertreter seines alten Wahlkreises in das preußische Abgeordnetenhaus einziehen, wäh-

rend Abg. Schmidt-Elberfeld wahrscheinlich in Frankfurt a. M. annehmen wird. Der dort ebenfalls gewählte Pfarrer Sanger, welcher sich zur deutschen Volkspartei rechnet, dürfte der Fraktion der freisinnigen Volkspartei als Hospitant beitreten. Erfreulich ist auch die Wiedererobierung von Nordhausen, welches 1893 an die Konservativen verloren ging, jetzt aber mit Dr. Wiermer als Candidaten noch scharfem Wahlkampf zurückgewonnen ist. Ein glänzender Wahlsieg ist auch in Görlitz-Lanbau erfochten worden. Mit diesem Sieg gewinnt die freisinnige Volkspartei mit einem Schlage 3 neue Mandate und verdrängt 2 konservative und 1 nationalliberalen Vertreter. Durch Compromisse ist schließlich die Wahl je eines Anhängers der freisinnigen Volkspartei in Bromberg — Dr. Crüger — und in Königsberg — Dr. Krieger — gesichert.

Leider sind in Bielefeld und Halle, wo gute Aussichten vorhanden waren, Erfolge nicht erzielt, trotzdem ein erfreuliches Wachstum der freisinnigen Stimmen zu verzeichnen ist. Möglich ist dagegen, daß in Elmshorn-Pinneberg, Thorn, Minden-Lübeck und vielleicht noch in 2—3 andern Kreisen Vertreter der freisinnigen Volkspartei gewählt werden. Sicherheit darüber wird erst die Abgeordnetenwahl am 3. November bringen.

Einstweilen kann die freisinnige Volkspartei mit den bisher feststehenden Wahlerfolgen vollauf zufrieden sein. In manchen Kreisen der Parteifreunde wird es auch mit Gemüthung aufgenommen werden, daß der Eintritt einer Anzahl jüngerer, bereits bewährter Vorkämpfer in das Abgeordnetenhaus gesichert ist. Da die freisinnige Vereinigung voraussichtlich ebenfalls eine kleine Verstärkung — vielleicht auf 10 Sitze — erfahren dürfte, so ist eine wirksame Vertretung freisinniger Anschauungen auch im preußischen Abgeordnetenhaus gesichert, trotz des elenden Wahlsystems, trotz Druck und Bevormundung, trotz aller Gegner ringsum.

## Prozeß Dreyfus.

Die Sitzung des Cassationshofes wurde am Freitag um 12 Uhr Mittags eröffnet. Kundgebungen hatten bis dahin in der Umgebung des Gerichtsgebäudes nicht stattgefunden. Gleich nach Eröffnung der Sitzung fährt Bard in seiner Berichterstattung fort und sagt: „Wir haben gestern die Aktenstücke kurz geprüft. Was soll nun der Cassationshof thun? Wird Dreyfus sofort vor ein anderes Kriegsgericht gestellt, so wird die Anklage von demselben als unbegründet befunden werden. Man muß sich daher fragen, ob es nicht besser sei, das Urtheil, ohne Zurückverweisung an ein anderes Gericht, aufzuheben; hierbei ist aber zu bedenken, daß Dreyfus verurtheilt oder freigesprochen werden muß, damit über seine Schuld oder Unschuld durchaus kein Zweifel mehr bestehe.“ Hieraus verliest der Berichterstatter einen Brief des Generals Zurlinden, aus dem hervorgeht, daß für den General keinerlei Andeutung für die Unschuld Dreyfus zu Tage getreten ist, die das Urtheil des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilt, entkräften könnte; im Gegentheil sind nach Zurlinden's Ansicht neue Beweise für die Schuld Dreyfus zu den bisherigen hinzugekommen. Dann spricht Bard von dem Schriftstück, in welchem die Worte „cette canaille de D. . .“ vorkommen, und sagt, dieses Schriftstück sei dem Dossier mit vier anderen Schriftstücken zusammen einverleibt worden, von denen der Cassationshof noch Kenntniß erhalten müsse, um in voller Kenntniß der Sache seine Entscheidung treffen zu können. Die Angelegenheit sei also weit davon entfernt, spruchreif zu sein, und der Cassationshof, der darauf bedacht sein müsse, in völliger Kenntniß zu urtheilen, dem das Gesetz die Pflicht überträgt, alle Untersuchungen anzustellen, die geeignet sind, Licht zu schaffen und die Wahrheit an den Tag zu bringen, der Cassationshof also werde entscheiden, was zu thun übrig bleibe. Diese Aufgabe sei eine delicate, das werde aber kein Grund sein, sich ihr zu entziehen. Der Pflichtwidrigkeiten habe man genug gesehen und angesichts der großen Pflicht, deren Erfüllung ihm obliege, werde der Cassationshof das thun, was das Gewissen ihm gebiete. — Damit ist die Berichterstattung Bard's beendet und Mornard, der Advokat der Frau Dreyfus, ergreift das Wort. Derselbe verliest seine Anträge, welche dahin gehen, daß eine Untersuchung anbefohlen werde, um ein Urtheil über die Verschiedenheiten zu gewinnen, welche zwischen den Berichten der Sachverständigen von 1894 und 1897 bestehen, und um festzustellen, ob geheime Schriftstücke im Rathungszimmer bei

der Verhandlung des Dreyfusprozesses mitgeteilt worden seien. Mornard begründet diese Anträge ausführlich und verlangt schließlich, der Cassationshof möge zur Beseitigung der Untersuchung schreiten und Kenntniß von allen Aktenstücken nehmen, welche sich auf diese Angelegenheit beziehen. Die Sitzung wurde sodann unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erhält der Generalprokurator Manau das Wort, der seine Rede wie folgt beginnt: „Die Affäre Dreyfus liegt jetzt in den Händen der Justiz. Niemand könnte Ihnen dieselbe wieder entreißen und Sie selbst könnten sich ihrer nicht entziehen, ohne sich einer Pflichtverletzung schuldig zu machen. Ihnen steht es zu, die Gemüther zu beruhigen, und ihr Beschluß muß für Alle den Ausdruck der Wahrheit und der Gerechtigkeit bedeuten. Meinem Gewissen gehorchend werde ich Ihnen sagen, was ich von der Sache denke; machen Sie dann die Revision oder ebenen Sie ihr zum mindesten die Wege.“ Der Generalprokurator unterzieht hierauf den Fall einer Cassation des Urtheils, ohne Zurückverweisung vor ein anderes Kriegsgericht, einer Prüfung und erklärt, eine solche nicht zugeben zu können. Die verantwortlichen Personen müßten gesucht und zur Verantwortung gezogen werden, und wenn Dreyfus unschuldig sei, dürfe der Schuldige nicht straflos bleiben. Manau stellt fest, daß zwei neue Thatsachen bestehen, die geeignet sind, die Unschuld des Verurtheilten darzutun; die erste sei die von Henry begangene Fälschung, die zweite die im Jahre 1897 in dem Esterhazy-Prozesse angestellte Expertise. Manau geht auf diese beiden Thatsachen, und zwar zunächst auf Henry's Fälschung, näher ein und erklärt, da die Aussage Henry's im Jahre 1894 durch die von ihm im Jahre 1896 begangene Fälschung in bedeutendem Maße verdächtig geworden sei, sei der Verdacht gestattet, daß sie ein falsches Zeugniß darstelle. Manau geht sodann zu den Schriftgutachten vom Jahre 1894 über und erklärt, die Verfasser derselben hätten sich in der Hauptsache geirrt. Er hebt die zahlreichen Widersprüche der Schriftgutachten hervor, die erklärten, das Bordereau sei nicht von Esterhazy. Manau fährt dann fort, wenn eine Enquete eröffnet werde, werde Esterhazy Gelegenheit finden, Aufklärungen zu geben. Nachdem man die Widersprüche der Schriftgutachten constatirt habe, müsse man feststellen suchen, wer der Verfasser des Bordereaus ist, ob es Dreyfus, ob es Esterhazy oder ein Anderer ist. „Esterhazy könnte heute ungefragt eingestehen, daß er der Verfasser des Bordereaus ist, da er ja von diesem Hauptanklagepunkt freigesprochen ist. Aber welchen Dienst würde er durch sein Eingeständniß, falls er wirklich der Verfasser ist, dem Lande leisten und dem unglücklichen Dreyfus, der seit vier Jahren leidet und seine Ehrenrettung verlangt.“ (Beifugung.) Wenn dagegen Dreyfus der wahre Schuldige ist, so wird er ewig für sein Verbrechen büßen müssen, und das so beunruhigte Gewissen des Landes wird endlich wieder beruhigt werden. Es ist also an Ihnen, meine Herren, eine Untersuchung anzustellen, aus der sich das Licht ergeben wird. Vergessen Sie nicht, die wiederholten Beteuerungen Dreyfus' vor und nach seiner Degradation stehen in formellem Widerspruch mit seinen angeblichen Geständnissen.“ Manau verliest mehrere Briefe Dreyfus' an seine Frau, in welchem er fortwährend seine Unschuld betheuert. Manau schließt, indem er den Cassationshof beschwört, seine Aufgabe mit der Festigkeit, die seinem hohen Charakter zukomme, zu erfüllen, ohne sich um Gerüchte und Meinungen von außerhalb zu kümmern. Manau wendet sich mit Entrüstung gegen die beleidigenden Worte, welche man gegen die Anhänger der Revision gerichtet habe; man behandle dieselben als Verräther, die sich den Beleidigern der Armee gegen derartige Beschuldigungen und an den guten Glauben der anständigen Leute appelliren. Wir beleidigen nicht die Armee, weil wir, für die Gerechtigkeit besorgt, für die Erforschung der Wahrheit wirken wollen.“ Die Schlußfolgerungen Manaus werden von der verhältnißmäßig wenig zahlreichen Zuhörerschaft schweigend angehört. Manau fügt hinzu: „Wenn die Richter von 1894 sich in gutem Glauben geirrt haben, oder wenn sie getäuscht worden sind, wie könnte ihre Ehre dadurch befleckt werden? Was die Armee betrifft, so wird Frankreich heute durch alle seine Kinder verteidigt, und es ist eine Thorheit, zu sagen, daß wir die Beleidiger unserer Kinder, unserer Freunde sein werden. Der Cassationshof hat nur eine Leidenschaft, die der Gerechtigkeit, der Wahrheit. Denken wir an den

guten Ruf Frankreichs, welcher in den Augen der Völker bei dieser schmerzlichen Angelegenheit engagirt ist. Richter der Republik, laßt Dreyfus kommen, sich zu rechtfertigen, wenn er es kann. Möge er in diesem Falle der Liebe seiner Gattin und seiner Kinder wiedergegeben werden. Ich kann Angesichts der Documente, welche zu dem Dossier gehören, nicht die Möglichkeit zugeben, daß Sie mein Verlangen ablehnen. Der Cassationshof wird also cassiren oder annulliren, wenn es angezeigt ist.“ Subsidär beantragt der Generalprokurator eine Untersuchung der Angelegenheit, da sie ihm nicht spruchreif erscheine. „In jedem der beiden Fälle,“ sagt der Prokurator, „habe ich die Ehre, Einstellung des Strafverfahrens unter Vorbehalt administrativer Maßnahmen zu beantragen.“ Die Sitzung wird unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung verliest der Berichterstatter, Cassationsgerichtsrath Bard ein Schreiben, das General Goussier an den Präsidenten der Criminalkammer des Cassationshofes gerichtet hat. In demselben setzt General Goussier den ihm von Oberst Picquart in seiner Denkschrift zugeschriebenen Aeußerungen ein formelles Dementi entgegen. Der Vorsitzende erklärt, daß dieses Schreiben den Akten einverleibt werden wird. Mornard, der Advokat der Frau Dreyfus, entwickelt sodann die Rechtsgründe zur Unterstützung seines Eintretens; er beantragt die Revision der Beurtheilung des Hauptmanns Dreyfus. Redner legt dar, die einzige Rechtsgrundlage dieser Beurtheilung, welche das Bordereau gebildet hatte, sei durch neue Thatsachen erschüttert worden. Mornard bespricht sodann die Mittheilung von geheimen Schriftstücken an das Kriegsgericht von 1891 und die Weigerung Henry's, den Namen der Person, die ihm das Bordereau gebracht hatte, zu nennen. Namentlich betont Mornard die Thatsache, daß Henry zugegeben habe, nicht ein Schriftstück, sondern drei Schriftstücke angefertigt zu haben. Dies ergebe sich aus dem, was Cavagnac am 7. Juli in der Kammer gesagt habe. — Die Fortsetzung der Plaidoyers wird sodann auf Sonnabend vertagt. Die Sitzung wird geschlossen. Der Zuhörerraum leert sich langsam. Außerhalb des Gerichtsgebäudes erfolgte keinerlei Kundgebung.

## Deutschland.

— Das Staatsministerium trat Freitag Nachmittag unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

— Die Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz, welche jetzt dem Bundesrath vorliegt, sieht, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ mittheilen, eine Vereinfachung in der Berechnung der Altersrenten vor. Es soll als Altersrente künftig neben dem beibehaltenen festen Reichszuschuß von 50 Mk. lediglich der neue Grundbetrag der Invalidenrente gewährt werden. Dieser aber soll nicht mehr, wie es gegenwärtig der Fall ist, für alle Lohnklassen auf den gleichen Betrag von 60 Mk. bemessen, sondern nach Lohnklassen abgestuft werden. Er soll sich fortan belaufen für die Lohnklasse I auf 60 Mk., für II auf 90 Mk., für III auf 120 Mk., für IV auf 150 Mk., für V auf 180 Mk. Sind während der Versicherungsdauer Marken aus verschiedenen Lohnklassen beigebracht, so wird aus diesen Beträgen ein Durchschnitt berechnet. Eine Berechnung nach Beitragswochen soll fortan bei der Altersrente nicht mehr stattfinden. Die obigen Beträge der Grundrente — welche also fortan neben dem festen Reichszuschusse von 50 Mk. die Altersrente bilden sollen — stehen bei den vier unteren Lohnklassen zu einander in demselben Verhältnisse (2:3:4:5) wie jetzt die Altersrente; die neue fünfte Lohnklasse tritt (mit 6) in dieselbe Stufenreihe ein, und diese wird in der Novelle allgemein, auch bei den neuen Steigerungen der Invalidenrente sowie bei den Beiträgen zu den einzelnen Lohnklassen durchgeführt. Eine Benachtheiligung der künftig in den Genus der Altersrente eintretenden Personen soll durch deren anderweite Bemessung nicht herbeigeführt werden, vielmehr werden dadurch die Altersrenten allgemein um rund 6 pCt. erhöht. Die Wartezeit ist für beide Renten heruntergesetzt; sie beträgt bei der Altersrente bisher: 30 Beitragsjahre zu 47 Wochen (1410 Wochen), nach der Novelle: 1200 Beitragswochen; bei der Invalidenrente bisher: 5 Beitragsjahre zu 47 Wochen (235 Wochen), nach der Novelle: 200 Beitragswochen. Von einer Herabsetzung der Altersgrenze ist abgesehen worden wegen der großen Mehrkosten.

Ein Normalstatut für Handwerkskammern hat die vom Deutschen Gewerksamtag am 1. September eingesezte Commission in diesen Tagen in Berlin durchberathen. Der Entwurf zerfällt in 5 Abschnitte. Bei der Berathung verläutet der „Frankf. Btg.“ zufolge, daß beabsichtigt sei, für die vom preußischen Handelsministerium ins Auge gefaßten Unterabtheilungen der Handwerkskammern besondere Commissare in der Person von Regierungsassessoren zu bestellen. Doch vermochten sich die Commissionsmitglieder mit dieser Absicht nicht zu befreunden, da sie von einem derartigen Vorgehen eine Stützung der Selbstständigkeit der Unterabtheilungen auf Kosten der Autorität der Kammer befürchteten. Einmüthig waren die Commissionsmitglieder der Ansicht, daß die Stellung des Secretärs in jeder Hinsicht gekürzt werden müsse. Da die Absicht besteht, in Preußen die Wahlen zur Handwerkskammer auf den Monat April auszuschieben und sie mit dem 1. October 1899 in Kraft treten zu lassen, soll der ausgearbeitete Entwurf den zuständigen Organen zugestellt werden.

Die Frage der Reinhaltung der Gewässer ist laut Uebereinkunft der beteiligten Minister für die weitere Bearbeitung des im Jahre 1894 veröffentlichten Entwurfs eines Wassergesetzes ausgeföhrt; sie soll besonders geregelt werden. Die Minister erachten eine gründliche Prüfung darüber für erforderlich, ob nicht im Wege des Polizeiverordnungsrechtes und zwar vorzugsweise mittels zu erlassender Provinzialpolizeiverordnungen eine befriedigende Lösung sich erzielen läßt. Zu diesem Behufe haben sie die Oberpräsidenten ersucht, den Entwurf einer, die Reinhaltung der Gewässer für den Bezirk der einzelnen Provinzen regelnden Polizeiverordnung aufzustellen und mit kurzer Begründung ihnen vorzulegen.

Die „Süddeutsche Reichs- und Provinzialcorrespondenz“ schreibt: Infolge der von den Bundesregierungen unternommenen Erhebungen über die Milzbrand- und Cholera-Erkrankungen in Korkhaar-Spinnereien, Haar- und Borsten-Zurichtereien, sowie Bürsten- und Pinselabriken beschäftigten Arbeiter hat jetzt das Reichsamt des Innern einen Entwurf von Betriebsvorschriften für die genannten Betriebe dem Bundesrathe zugehen lassen. In Vorschlag gebracht wird die zwangswise Desinfektion aller ausländischen Pferde- und Kinderhaare, Schweineborsten und Schweinswolle.

Eine „für Alhwardt freundliche Neutralität“ bei den Wahlen zu wahren, haben, wie der Vorsitzende des zuständigen Provinzialverbandes der deutsch-sozialen Reformpartei für Brandenburg und Berlin, Böcker (Schöneberg) in der „Staatsh. Btg.“ erklärt, die Mitglieder der deutsch-sozialen Reformpartei im Mai von vornherein beschlossen. An dieses Geständnis seien die Antisemiten gemahnt, wenn sie einmal wieder von Alhwardt weit abzurücken versuchen.

Professor Adolph Wagner, der bekannte Lehrer der Staatswissenschaften an der Berliner Universität, sprach sich, wie der Berliner „Volksztg.“ mitgetheilt wird, in den Anfangsstunden seines Collegs über allgemeine Volkswirtschaftslehre, das er in diesem Semester lieft, sehr energisch für den Nutzen und Werth der Nationalökonomie für Juristen aus. Er fordert u. A., daß schon in der ersten juristischen Prüfung in Preußen Nationalökonomie geprüft werden solle, wenn auch dadurch das juristische Studium von 3 auf 4 Jahre verlängert werden sollte. Auch für andere Berufsarten hält Wagner das Studium der Nationalökonomie für sehr wünschenswerth. Auf der vorjährigen General-synode hatte ein Generalsuperintendent seinem Entschließen darüber Ausdruck gegeben, wie ein Candidat der Theologie ein Colleg über Finanzwissenschaft gehört hatte. Prof. Wagner kritisirte dieses Verhalten eines Generalsuperintendents sehr scharf; er hob hervor, daß ein katholischer Bischof zu derselben Zeit eine Anzahl Geistlicher an die Berliner Universität gesandt habe, damit sie eingehend Nationalökonomie studirten und sich zum Doktor der Philosophie vorbereiteten. Die im Herrnhausen angeregte Verlegung der national-ökonomischen Professoren aus der philosophischen in die juristische Fakultät — es sollte durch diese Verlegung die katholisch-sozialistische Richtung neutralisirt werden — hält Professor Wagner für ganz neben-sächlich.

Hendrik Witbooi in Deutschsüdwestafrika, der fromme Häuptling der Nama-Gibeon-Hottentotten, ist nach einer aus Kapstadt eingegangenen telegraphischen Meldung Anfangs dieses Monats in Gibeon gestorben. Hendrik Witbooi stand in den sechziger Jahren. Als Häuptlingssohn von Missionären und den Geistlichen erzogen, zeigte er solchen Eifer für das Christenthum, daß er bald dazu herangezogen wurde, das Christenthum seinen Stammesgenossen zu verkünden, und er hatte hierin große Erfolge aufzuweisen. Mit der europäischen Zeitgeschichte und besonders mit der des neu erstandenen deutschen Reiches beschäftigte er sich eingehend. Kaiser Wilhelm I., Bismarck und Moltke waren für ihn Ikonenfiguren, denen er nachzueifern gedachte, indem er selbst ein großes Reich gründete. Hierzu wollte er die ihm früher von den Hereros eintrifften Gebiete zurückerobern und veranlaßte dadurch eine Reihe blutiger Kriege-züge, die im Jahre 1885 mit seiner Niederlage endeten.

## Ausland.

### Frankreich.

Du puy nahm den Auftrag zur Cabinetsbildung an. Wie verlautet, wird Du puy das Präsidium des neuen Cabinets und das Portefeuille des Innern, Ribot die Justiz, Delombré die Finanzen, Freycinet das Portefeuille des Kriegs übernehmen. Delcassé, Lozé und Maréjouis würden ihre im Cabinet innegehabten Portefeuilles behalten.

Der Minister des neufranzösischen diplomatischen Agenten

in Cairo Cogordan folgende Depesche: „Cairo. Ich erhielt die Nachricht, daß ein neuerdings nach Fachoda gesandtes Boot nach Khartum zurückgekehrt ist. Major Marchand soll, da er es für nöthig erachtete, seinen zur Zeit der Abreise des Hauptmanns Baratier nicht fertiggestellten Bericht selbst bis Cairo zu bringen, auf dem Boote Platz genommen haben, nachdem er zuvor das Commando dem Hauptmann Germain anvertraut hatte.“

### Türkei.

Wie wir bereits kurz gemeldet haben, wurde der deutsche Forscher Dr. Belk, als er sich von seiner türkischen Begleitung entfernt hatte, im Sipadag-Gebirge von kurbischen Räubern verwundet und beraubt. Auf sofortige Vorstellung der deutschen Botschaft befehlt der Sultan die strengste Verfolgung und Bestrafung der Schuldigen. Die Thäter sind bereits entdeckt und in Haft genommen. Das geraubte Gut, sowie ein Theil der geraubten Geldes ist aufgefunden. Der verwundete Dr. Belk wird auf persönliche Anordnung des Sultans auf Staatskosten verpflegt. Er befindet sich in Ban in ärztlicher Behandlung, ist außer Lebensgefahr und hat dem türkischen Gouverneur seinen Dank für die Fürsorge der türkischen Behörden in Person abgestattet.

### China.

Kang Su's Truppen halten sich immer noch in der Nähe der Eisenbahnlinie auf. Eine von den Mitgliedern des diplomatischen Corps unterzeichnete, dem Tsung-li Yamen am Donners-tag überreichte Denkschrift weist auf die Gefahren hin, welche aus der Anwesenheit der Soldaten entstehen und besteht auf der Entfernung derselben. Es verlautet, daß in Folge dieses Schrittes die chinesischen Behörden die Zurückziehung der Truppen beschlossen haben.

## Von Nah und Fern.

Ueber die Verhältnisse der deutschen Dienstmädchen in England schreibt „Parisfal“ in der „Londoner Zeitung“: „Im allgemeinen wird ein Dienstmädchen, das in einer guten Familie Stellung gefunden, mit ihrem Schicksal nicht zufrieden sein. Sie wird von Anfang an als eine Fremde betrachtet. Lebenslang bringt man ihr nicht das Interesse entgegen, das eine deutsche Hausfrau denen, die mit ihr unter einem Dache leben, selten versagt. Engländer sind in und außerhalb des Hauses zugewandert, und selbst die treueste Seele bleibt ihnen stets die „Servant“, auf die man mit einer gewissen Verachtung blickt, weil sie nicht das Glück gehabt hat, mit einem goldenen Köffel im Munde geboren zu sein. Warum engagieren die Engländerinnen mit Vorliebe Deutsche? Die Gründe liegen nahe: erstens sind sie billiger, dann verstehen sie zu kochen, lehren es selten ab, in den Abendstunden Nähereien und andere Handarbeiten zu machen, die ein englisches Mädchen niemals anfertigen würde, wenn sie es, was überhaupt fraglich ist, auch könnte, und dann beschäftigen sie sich außerdem mit den Kindern. In englischen Häusern thun die englischen Dienstmädchen nur das, wofür man sie erworben hat. Sehr häufig nehmen sich englische Familien deutsche Dienstmädchen ins Haus, damit ihre Kinder die Sprache erlernen. Sie ersparen dann eine deutsche Lehrerin oder einen Lehrer. In Häusern, in denen ein deutsches Mädchen mit Engländerinnen zusammen dient, ist ihr Loos kein beneidenswertes; es muß sich viel gefallen lassen, wird es doch ausschließlich als ein Eindringling betrachtet, der nur nach England gekommen ist, um den Einheimischen das Brot aus dem Munde zu nehmen. Eine Ausländerin sollte es niemals unterlassen, einen Contract zu machen, in dem u. a. vorgesehen ist, daß ihr freie Rückfahrt gewährt wird. Englische Brotgeber sind äußerst rücksichtslos, und es ist keine Seltenheit, daß sich eine Dienstin nach einem unverhältnißvollen Standal auf der Gasse findet und dann nicht weiß, was sie anfangen soll. Wenn die Rückreise nicht besonders ausbedungen ist, hat das Mädchen im besten Falle nur einen Anspruch auf den rückständigen Lohn, und vielleicht erlangt sie anstatt der Kündigung noch einen Monat oder eine Woche Zahlung. Darauf soll man jedoch nicht bauen; das englische Gesetz schützt in erster Reihe immer die Herrschaft. Die Lohnabelle stellt sich ungefähr wie folgt: Eine Haushälterin, der andere Dienstmädchen unterziehen, wird mit 20—40 Pfund bezalet; eine Köchin erhält 14 bis 20 Pfund, ein Stubenmädchen von 8 bis 12 Pfund, und ein Kindermädchen niemals weniger als 9 Pfund das Jahr. Mit diesem Gehalte haben die Dienstmädchen in manchen Häusern die weißen Schürzen und Hauben zu bezahlen, die sie zu tragen gezwungen sind. Die Haube sei besonders erwähnt, weil sie gewöhnlich den Bantafel bildet, der die meisten Unannehmlichkeiten veranlaßt. Die Deutschen weigern sich oft, eine solche zu tragen, und die englischen Damen bestehen auf diesem nicht unkleid-samen Kopfszug.“

In „Schiller's Werken“, Ausgabe in einem Bande, herausgegeben von F. G. Fischer, soeben erschienen bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart, findet sich auf Seite 67 in „Kassandra“ folgender Druckfehler:

„Selig preis ich Polygenen  
In des Herzens trunknem Wahn,  
Denn die besten der Hellenen  
Hofft sie bräutlich zu umfahn.“

## Aus den Provinzen.

Allenstein, 28. Oktober. Im Jahre 1886 trat der Unteroffizier Otto W. aus Liebenmühl aus dem Dragoner-Regiment zu Allenstein aus und reiste nach Ludwigsburg (Württemberg), um dort beim Militär weiter zu dienen, konnte aber nicht angenommen werden. Da es ihm an Geld zur Rückreise nach der Heimath fehlte, wußte er sich aus dem Bataillons-Bureau des 13. Trainbataillons einen Bataillionschein zu verschaffen, den er mit einer falschen Unterschrift des Bat.-Commandeurs und einem abgeschrittenen Siegel verfaß. Auf

diesen derart hergestellten „Paß“ trat er am 3. November 1886 die Heimreise an. Da es ihm in der Heimath nicht recht vorwärts wollte, ging M. nach Hoboken in Holland, blieb dort zehn Jahre und erwarb sich ein ansehnliches Vermögen. Inzwischen wurde die Fälschung des „Passes“ entdeckt und M. steckbrieflich verfolgt. Die Sehnucht führte den M. nach Ostpreußen zurück, wo er sich sofort wegen jener strafbaren That meldete. Gegen Erlegung einer Kaution blieb er auf freiem Fuß, bis er am 4. Juli d. J. vor dem Schwurgericht zu Allenstein wegen Urkundenfälschung und Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt wurde. Auf das an den Kaiser gerichtete Gnadengesuch, welches seiner Zeit von den Geschworenen auf's wärmste befürwortet wurde, ist, wie der „Gef.“ berichtet, diese Strafe in eine Geldstrafe von 200 Mk. umgewandelt worden.

Liebenmühl, 28. Oktober. Bei einem in Schönau getödteten Hunde hat der Kreisthierarzt Tollwuth festgestellt. Es ist daher zufolge Verfügung des Herrn Landraths die Hundesperrre über unsere Stadt bis zum 17. Januar l. J. verhängt worden. — Im Monat Mai verstarb in Wiese die früher hier wohnhafte Rentierwittwe Wilhelmine Schulz. Dieselbe hat mit dem vor ihr verstorbenen Gemann ein wechselseitiges Testament errichtet, in welchem sie der Stadt-gemeinde Liebenmühl ein Legat von 600, der Kirche ein solches von 400 Mk. mit der Maßgabe vermachte, daß die Stadtgemeinde diesen Betrag zur Anschaffung einer Stadthuhr, die Kirche zur Beschaffung eines Kronleuchters verwenden soll. Die städtischen, sowie die kirchlichen Körperschaften haben die Annahme der Schenkung beschloffen.

Königsberg, 28. Oktober. Wie der „Kön. Hart. Btg.“ von ihrem Stockholmer Correspondenten geschrieben wird, ist am 26. September von Königsberg eine Ladung Koberhsen in Sundsvall angekommen, in der, Zeitungsnachrichten zufolge, „fast jede Erbse“ ein Insekt enthalten haben sollte. Das Zollamt in Sundsvall hat die Ladung angehalten und bis zur Untersuchung durch die Entomologische Anstalt in Stockholm die Auslieferung verweigert. Das Gutachten dieser Anstalt hat nach einer Mittheilung des Vorstehers, Professor Lampy, die Frage einer Gefahr für die schwedische Landwirtschaft offen gelassen, die Erbsen aber, welche stark vom Müßelfäfer (Bruchus Pisi) angegriffen gewesen sind, als zur Nahrung für Menschen ungeeignet erklärt. Professor Lampy will ein Importverbot einstweilen nicht anrathen, möchte aber doch die Consumenten von solcher Waare verschont wissen. Inzwischen hat aus Anlaß dieser Sache die Gesundheitsbehörde in besonderer Sitzung votirt, daß die Waare beschlagnahmt und unschädlich gemacht werden müsse. Der betreffende Beschluß scheint jedoch in Sundsvall erst eingetroffen zu sein, als die Erbsen bereits den Empfängern ausgeliefert worden waren. Dagegen ist, wie die Zeitungen melden, eine am 18. d. M. ebenfalls von Königsberg eingetroffene zweite Sendung Erbsen von 303 Säcken seitens des Zoll-amtes mit Beschlag belegt worden, da dieselbe bis zu 18 pCt. durch Insekten beschädigt gewesen ist.

Neuhagen, 28. Oktober. Eine festerne Jagdbeute erlegte der Inspektor H. Kroll hier selbst. Auf einem Bürröschenge hing plötzlich ein großer Adler aus dem Gebüsch. Herr Kroll schoß in der Eile fehl. Als der Schuß krachte, ging ein zweiter Adler auf, welcher durch einen wohlgezielten Schuß getroffen wurde. Der Vogel hat eine Flügelspannung von 2,50 Meter.

Goldap, 28. Oktober. Da die mit großem Eifer betriebenen Recherchen nach dem Verbleib des am 16. d. Mts. verschwundenen Postaffintenten Leuchte seitens der Angehörigen bis jetzt erfolglos geblieben sind, so werden nunmehr sämtliche Polizeibehörden unserer Stadt und des diesseitigen Kreises durch das Landrathsamt aufgefordert, mit allen geeigneten Mitteln die Nachforschungen nach dem pp. Leuchte fortzusetzen. Derselbe ist, wie die „Kön. Hart. Btg.“ berichtet, zuletzt sichtlich von der Schloßmühle Goldap, in der Nähe des Dr. Hofeschen Privatwäldchens gesehen worden. Jedenfalls ist er bei der herrschenden Finsterniß irre gegangen und irgendwo verunglückt. Ein beabsichtigter Fluhtversuch bleibt unbedingt ausgeschlossen, da L. ein gewissenhafter Beamte gewesen ist und die revidirten Postbücher sich in größter Ordnung befanden. Für die Auffindung der Leiche wird von den Verwandten des Verschwundenen eine Belohnung ausgesetzt.

Ynd, 28. Oktober. Bei Sokollen am See überschritt dieser Tage der Bruder eines dortigen Gutsbesizers auf der Jagd mit dem Gewehr unwissentlich die Grenze. Die Folge war, daß er von russischen Grenzwächtern angerufen, festgenommen und nach dem Gorden geführt wurde. Von hier ging es zur Feststellung der Person in zweifelhafte Marisch nach dem Grenzstädtchen Orjowo. Nachdem derselbe eine Nacht und einen halben Tag in Gewahrsam gehalten war, wobei er fast keine Nahrung erhalten hatte, wurde er nach längerer Verhandlung, bei der sich noch der preußische Grenzcommissar für ihn verwandt hatte, frei gegeben. Sein Jagdgewehr jedoch, sowie die Caution, die hinterlegt werden mußte, wurden bis zum endgiltigen Termine zurück-behalten.

Tisfit, 28. Oktober. Die hiesige Garnison wird in nächster Zeit eine Verstärkung erfahren, und zwar soll das 1. Bataillon Inf.-Reg. von Bogen hierher verlegt werden. Zu diesem Zwecke wird der Bau einer Kaserne erforderlich, deren Ban in der Stollbeder Straße gegenüber der alten Infanterie-Kaserne in Aussicht genommen sein soll. Mit dem Bau soll im kommenden Frühjahr begonnen werden.

Tisfit, 28. Oktober. Der Pferdehandel in Lithauen ist in diesem Herbst so schwach, wie seit Jahren nicht. Die zu den letzten Märkten gestellten Lituapferde mußten größtentheils von ihren Besitzern wieder zurückgenommen werden. Auch gute Arbeitspferde und Klepper wurden verhältniß-mäßig wenig verkauft, obwohl hierin recht gutes

und unter diesen auch russisches Material vorhanden war. Ein Theil der Matthiere ging nach Westpreußen und Pommern, wie denn auch der Bezug litthauischer Pferde aus diesen beiden Provinzen von Jahr zu Jahr stärker wird. Auch die Füllenzüchter klagen, da es nur wenigen von ihnen gelungen ist, in diesem Herbst Absatzfüllen zu verkaufen. Die Händler und Remontezüchter erwarben nur ganz hervorragendes Material und zahlten etwa um 20 Prozent niedrigere Preise als in früheren Jahren. Die geringe Kauflust für Pferdmaterial führt man hauptsächlich darauf zurück, daß auf den diesjährigen Frühjahrmärkten recht viel gutes Material weggekauft wurde.

Rominen, 28. Oktober. Zu dem großen Steinreichthum der Rominer Haide gehört auch ein mächtiger erratischer Block in der sogenannten Wolfschlucht zwischen Markallen und Rognaten. Der Steinblock, welcher an der Oberfläche eine 25 Quadratmeter große ebene Fläche bildet, enthält einen kubischen Inhalt von mehreren hundert Metern. In früherer Zeit wurde der Stein als Tanzplatz bei Waldfesten benützt. Vor längerer Zeit ist er durch einen Blitschlag geborsten, und in der mit Erde gefüllten Spalte erhebt sich eine stattliche Tanne. Da die Tannengapsen den Nonnenraupen vielfach geeignete Schlupfwinkel gewähren, so werden diese in diesem Jahre allenthalben gesammelt. Das Material wird in großen Posten von der Papierfabrik Rauten angekauft.

Sydtshunen, 28. Oktober. Die Zahl der von Rußland nach Amerika ziehenden Auswanderer nimmt jetzt beständig zu. So passirten in den letzten Tagen im Durchschnitt 120—150 Personen unsern Bahnhof.

Posen, 28. Oktober. Die hiesige Fleischerinnung hat an den Reichstag eine Petition um Oeffnung der russischen Grenze für die Einfuhr von Schlachtvieh gerichtet.

E. Janowitz, 28. Oktober. Die Repräsentanten der hiesigen katholischen Kirchengemeinde waren gestern versammelt, um zu beschließen, ob das von dem im vergangenen Jahre verstorbenen Probst Sergot der hiesigen Kirche testamentarisch vermachte Legat von 9000 Mk. anzunehmen oder abzulehnen sei. Der Minister hat nämlich die Schenkung nicht bestätigt, da Verwandte des Verstorbenen vorhanden und hilfsbedürftig sind. Dieselben haben bereits, jedoch bis jetzt erfolglos, das Testament im Wege der Klage angefochten. Wenn die Kirchengemeinde Janowitz sich verpflichtet, die Verwandten lebenslanglich von dem Gelde zu unterhalten, so könnte die Schenkung bestätigt werden. Dies will die Gemeinde aber nicht und verzichtet auf das Legat, welches aber trotzdem den Verwandten nicht zufallen kann, da der Verstorbene den Dekan von Chausz zu Bernitz testamentarisch zum Universalerben eingesetzt hat. Diefem steht somit das volle Verfügungsrecht über das Geld zu und nur von ihm wird es abhängen, ob die Verwandten etwas oder das Ganze erhalten werden.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, den 29. Oktober 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 30. Oktober: Volkig mit Sonnenschein, milde, strichweise Regen; für Montag, den 31. Oktober: Vielfach heiter bei Wolkenzug, Morgens Nebel, milde.

Der landwirthschaftliche Lokalverein Elbing hielt gestern Nachmittag 5 Uhr in der Bötze unter dem Vorsitze des Herrn Gruber-Koggenhöfen seine monatliche Sitzung ab. Der Vorsitzende verlas ein Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten, welches etwaige Maßnahmen gegen die Geflügelcholera in unserem Kreise betrifft. In dem Schreiben, welches der hiesigen Polizeiverwaltung eingereicht wurde, wird angefragt, ob besondere Maßnahmen gegen die Cholera angezeigt erscheinen, ob eventuell das Treiben von Geflügel zu anderen als zu Weidewezden zu verbieten wäre. Herr Grothe-Blöhnen theilte über die Cholera unter seinem Geflügel Folgendes mit. Er kaufte 25 Treibgänse, von diesen verwendeten 17, weiter gingen von 84 Hühnern 60 und von 52 Enten 44 ein. Von demselben Treiber kaufte noch der Bahnhofs-wirth in Giltensboden einige Gänse. Es erkrankte nur eine Gans, welche sich aber wieder erholte, dagegen ging eine ganze Anzahl Enten und Hühner ein. Außerdem war auch bei Herrn Bestzer Marienfeld in Oberbergs-walde Geflügelcholera ausgebrochen, welche demuthlich durch Treibgänse eingeschleppt wurde. Auch bei Herrn Mühlens-Wohlfarth brach in diesem Sommer die Geflügelcholera aus und fielen derselben 11 Hühner zum Opfer. In diesem Falle dürfte die Cholera durch russisches Getreide eingeschleppt worden sein. Es wurde darauf beschloffen, Maßnahmen gegen die Geflügelcholera zu empfehlen, und zwar wurden eine mehrtägige Quarantäne an der Grenze und ein Transport mittelst Wagen für geeignet erachtet. — Herr Dr. Schmidt wurde als Mitglied in den Verein aufgenommen. — Herr Andersch, der Vorsitzende des Geflügelzuchtvereins, theilte darauf mit, daß Anmeldungen zu der im November hier stattfindenden großen Geflügel-ausstellung sehr zahlreich eingegangen sind. Es sind u. A. angemeldet: 157 Stämme Hühner mit 460 Thieren, 18 Stämme Gänse mit 42, 41 Stämme Enten mit 87, 4 Stämme Puten mit 14, 1 Stamm Goldfasanen mit 2, 127 Stämme Tauben mit 210 Thieren, 76 Kanarienvögel, verschiedene Grotten u. dgl. m. und 67 Kranichchen. Im ganzen sind 898 Thiere angemeldet. Die Ausstellung wird u. A. besichtigt aus Berlin, Stettin, Danzig, Wachen und den verschiedensten Gegenden Deutschlands. Die Ausstellung wird am 12. November, 11 Uhr Vormittags eröffnet werden. — Mit Rücksicht auf den frühen Frost gelangte die Behandlung angefrorener Wurzelfrüchte zur Besprechung. Hinsichtlich der Futterrüben wurde empfohlen, die angefrorenen Rüben so kalt wie möglich aufzubewahren und dieselben zuerst

aufzufüttern. Von den Kartoffeln sind nach einigen Mittelungen aus der Versammlung etwa 20-33 1/2 Prozent erfroren. — Herr Anderson machte darauf aufmerksam, daß das Ansehen der Kartoffeln mit der Hade, wie es im Süden der Provinz üblich ist, viel praktischer als das Ausgraben ist. — Herr Bogdt = Gichfelde theilte ein Schreiben über die Auskunftei des Culmer landwirthschaftlichen Vereins mit. Der Zweck dieser Auskunftei ist die Ermittlung der thätigsten gezahlten Preise für Getreide zc. Herr Bogdt beantragte, eine solche Auskunftei auch für Elbing. Herr Grube sprach sich dagegen aus. Mit Rücksicht auf die schwächliche Versammlung zog Herr Bogdt seinen Antrag vorläufig zurück und empfahl, diese Angelegenheit einer größeren Versammlung zur Beschlusfassung zu unterbreiten. Herr Grube sprach den Wunsch aus, daß dann aber auch Kaufleute hierüber gehört werden möchten.

**Lehrerinnenverein.** Da die Vorsitzende leider durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, begrüßte Fr. Chr., die stellvertretende Vorsitzende, die Anwesenden. Darauf gab Fr. Kr. ein Referat über einen Artikel, welchen das erste Oktoberheft „Der Lehrerin“ von Dr. Kassenstein gebracht hat. Er spricht darin über die von mancher Seite gewünschte Unterstellung der Privatlehrerinnen unter das Gesetz der Altersversorgung. Er hält sie weder für unmöglich noch für wünschenswerth, da dieses Gesetz für die mit der Hand arbeitende Bevölkerung gegeben ist. Der Beruf der Lehrerinnen würde dadurch nur entwürdigt werden oder das Gesetz müßte eine vollständige Umgestaltung erfahren. Darauf ertheilte Fr. Chr. Fr. M. das Wort zu einem Vortrage: „Ueber die Entstehung des Dramas“. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

**Der Geflügelzucht- und Vogelschutzverein** hielt gestern Abend im Gewerbehause eine Sitzung ab. In derselben wurde u. A. Mittheilung über die Anmeldungen zur Ausstellung gemacht (s. Ber. über die Sitzung des landwirthschaftl. Lokalvereins). Am Abend vor der Eröffnung der Ausstellung soll in der Bürger-Resourde ein gemeinsames Essen (Gebet 2 Mark) veranstaltet werden. Nachdem noch über den Bezug der Ausstellungskartagen wie auch über noch zu erlassende Einladungen Beschlüsse gefaßt worden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

**Militärconcert.** In Folge eines Regimentsfestes ist die Kapelle des Dragoner-Regiments königlich Albert von Sachsen (Ostpr.) Nr. 10 verhindert, morgen im Gewerbehause zu spielen. Zum Ersatz dafür findet morgen, Sonntag, Abends 7 Uhr, im Saale des Gewerbehauses ein Concert der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 151 statt.

**Der Gewerbeverein** hält Montag, den 31. October, 8 Uhr Abends eine Sitzung ab. In derselben wird Herr Ingenieur Joh n einen Vortrag über: „Acetylen und seine wirthschaftliche Bedeutung“ halten.

**Vortrag.** In den ersten Tagen des November wird Herr Oberstleutnant A. D. von Egidij wie in unsern Nachbarstädten Königsberg und Danzig auch hier einen Vortrag halten. Herr von Egidij tritt mit seinem ganzen Wirken für das Wohl des deutschen Volkes ein. Er strebt nach Beförderung aller sozialen Zustände, das Mittel dazu ist ihm die Erziehung, welche das Persönlichkeits- und auch das Zusammengehörigkeitsbewußtsein stärken soll. Seine Persönlichkeits- eignet sich ganz besonders zum Volksredner im edelsten Sinne des Wortes.

**Die Allgemeine Handwerker-Orts-Krankenkasse und Sterbekasse zu Elbing** hält Sonntag, den 6. November, Vormittags 11 1/2 Uhr in Wehler's Restaurant eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Ergänzungswahl des Vorstandes und definitive Genehmigung der vom Vorstande abgeschlossenen Verträge mit Arzt, Apotheker und Krankenhäusern, sowie des Vertrages mit dem Rechnungsführer.

**Die Allgemeine Fabrikarbeiter-Orts-Krankenkasse und Sterbekasse zu Elbing** hält Sonntag, den 6. November, Vormittags 11 1/2 Uhr im Goldenen Löwen eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres, Ergänzungswahl des Vorstandes, Statutenänderung und Kassenangelegenheiten.

**Wochenmarktbericht.** Auf dem heutigen Wochenmarkt herrschte überaus starker Verkehr. Auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz gab es eine große Menge Butter, Eier, angeschlachtete Gänse und Enten, sowie auch Obst. Es wurde flott gekauft, und zwar Butter pro Pfd. zu 1,05-1,20 Mk., Eier pro Mandel zu 1,00-1,10 Mk., Gänse und Enten pro Pfd. zu 40-45 Pfg., Äpfel pro 2 Str. zu 15-30 Pfg. In der Friedrichstraße waren sehr viel Kartoffeln und Weißkohl angefahren. Die Kartoffeln, welche meistens aus der Mohrunger Gegend stammten, kosteten pro Schffl. 2,40-2,60 Mk. Weißkohl wurde heute schon mit 70 Pf. pro Mandel abgegeben. Auch der Getreidemarkt war recht gut beschickt. Hafer kostete pro Scheffel 3,00-3,30 Mk., Roggen 5,20-5,40 Mk., Gerste 4,50 Mk., Stroh pro Schock 18-20 Mk. und Heu pro Ctr. 1,30-1,50 Mk. Auf dem Gemüsemarkt, welcher eine reichliche Auswahl bot, entwickelte sich bald ein flottendes Geschäft. Auf dem Fischmarkt wurde viel Waare angeboten und bei reger Kaufkraft zu recht soliden Preisen abgegeben. Auch auf dem Fleischmarkt war starkes Angebot. Schweinefleisch kostete 60-70 Pf., Rind- und Hammelfleisch 50-60 Pf. Außerdem wurden noch auf den verschiedenen Marktplätzen Hahnen, Küden und Tauben feilgeboten. Hahnen wurden pro Pfd. mit 30-34 Pf., Hühner pro Stück mit 1,00-1,50 Mk., 1 Paar Küden mit 0,90-1,20 Mk. und 1 Paar Tauben mit 0,50-0,80 Mark bezahlt.

**Der westpr. Fischerverein** hat im verfloffenen Vereinsjahre für Erlegung von 51 Fischottern 153 Mk. Prämien gezahlt. Nach den von den Herren Regierungspräsidenten eingereichten Nachweisungen sind erlegt worden im Regierungsbezirk

Danzig 4 Fischottern und 295 Fischreier, im Regierungsbezirk Marienwerder 15 Fischottern, 1 Cormoran und 382 Fischreier. Der Prämienfuß für die Ermittlung von Uebertretungen des Fischereigesetzes ist auf 10 Mk. festgesetzt.

**Der Westpreussische Provinzial-Landtag** wird voraussichtlich zum 7. März nächsten Jahres einberufen werden.

**Der Spielplan des Stadttheaters** stellt sich wie folgt zusammen: Sonntag, den 30. October: „Im Fegefeuer“, Lustspiel in 3 Akten von E. Gette und Alexander Engel. Zug- und Kassenstücke sämtlicher Bühnen. Montag, den 31. October, Abends 7 Uhr: Klassische Vorstellung. Bei halben Kassenpreisen: „Graf Essex“, Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube. Dienstag, den 1. November: Erstes Gastspiel des königlichen Hof-Schauspielers Conrad Dreher: „Der Schwiegervater“, Posse mit Gesang in 3 Akten von Anton Anno. Mittwoch, den 2. November: Zweites Gastspiel des königl. Hof-Schauspielers Conrad Dreher: „Der Bureaukrat“, Lustspiel in vier Akten von G. von Moser. Donnerstag, den 3. November: Letztes Gastspiel des königlichen Hof-Schauspielers Conrad Dreher: „Das grobe Gemd“, Lustspiel in 4 Akten von Karlweiß. Freitag, den 4. November, bei halben Kassenpreisen: „Krieg im Frieden“, Lustspiel in 5 Akten von G. von Moser und Fr. v. Schönthan. Sonnabend, den 5. November, 1. Gastspiel des Lebrenti-Ballets von der Scala in Mailand; dazu „Jugendfreunde“, Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda. Sonntag, den 6. November, 2. Gastspiel des Lebrenti-Ballets. Montag, 7. November: Letztes Gastspiel des Lebrenti-Ballets. Dienstag, den 8. November: Zum 1. Male: „In Behandlung“, Lustspiel in 5 Aufzügen von M. Dreyer. Nächste Novität: „Zigaros Hochzeit“.

**Die Korporation Deutscher Kriegerbund**, die über eine Million alter Soldaten zu ihren Mitgliedern zählt, hat vor einigen Jahren eine eigene Sterbekasse unter staatlicher Oberaufsicht errichtet, welche Kameraden, deren Ehefrauen bzw. Wittwen gegen mäßige Beiträge aufnimmt. Die laufende Zahl der Versicherungen beträgt 43406, das Versicherungskapital 8875675 Mk. Reichliche Reserven in Höhe von 852811 Mk. bürgen für die Sicherheit. An Sterbefällen wurden bis jetzt 326982 Mk. ausgezahlt. In diesem Jahre kommen 24620 Mk. Dividenden an die Mitglieder durch Anrechnung auf die Beiträge zur Auszahlung. Die Kasse verdient Summen von 100 bis 1000 Mk.; bis 600 Mk. ohne ärztliche Untersuchung.

**Besitzveränderung.** Die Meyer'sche Dampf-mühle, welche erst vor wenigen Tagen von der Firma L. Wohlgenuth & Co. hier selbst für 70000 Mk. gekauft wurde, ist für denselben Preis in den Besitz des Herrn Ofenfabrikanten Monath übergegangen.

**Behandlung von Wildfunden.** Es kommt nicht selten vor, daß angeschossene Rebhühner zc. dem Schützen und seinem Hunde nicht habhaft und später von nicht jagdberechtigten Personen gefunden und zum Verkauf angeboten werden. Es sei deshalb daran erinnert, daß unbefugtes Aneignen von Wild strafbar und es Jedermanns Pflicht ist, den Fund eines angeschossenen und verendeten Wildes dem Jagdpächter anzuzeigen.

**Verhaftung.** Heut Vormittag wurde der Korbmachersgele Carl Jonas von hier verhaftet. Derselbe wurde seit mehreren Monaten vom hiesigen Amtsgericht wegen schwerer Mißhandlung einer Frau steckbrieflich verfolgt. Heut Vormittag trieb er sich auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz umher und belästigte mehrere Marktbesucher. Als ein Polizeibeamter ihn nach seinem Namen fragte, wurde er grob, beschimpfte den Beamten und schlug ihn sogar ins Gesicht. Zwei Polizeibeamte hatten vollaus mit dem renitentenen Menschen zu thun, um ihn festzunehmen. Der Vorfall hatte einen größeren Auflauf zur Folge.

**Strafkammer.** Wegen Diebstahls im Mückfalle, Sachbeschädigung, Körperverletzung und Beleidigung hat sich der bereits 26 Mal vorbestrafte Schornsteinfegergele Emil Lehmann von hier zu verantworten. Am 25. Juli zertrümmerte der Angekl. mit Ziegelsteinen mehrere Fensterscheiben, wobei er eine Frau verletzte, und versuchte, mittels einer Zaunlatte die Thür der Arbeiter Herrmann'schen Wohnung einzuschlagen. Dabei stieß er mehrere grobe Beleidigungen gegen den Arbeiter Herrmann aus. Ein ihm zur Last gelegter Diebstahl von zwei Glasflaschen konnte nicht erwiesen werden. Wegen der übrigen Vergehen wurde der Angekl. mit 3 Monaten Gefängniß bestraft.

Der Arbeiter Hermann Deutschendorf aus Gr. Röbern und dessen Frau Johanna sind geständig, Anfangs August mehrere dem Fuhrhalter Weber zu Barchwalde gehörige Planken entwendet zu haben. Der Gerichtshof erkannte gegen den bisher unbestraften Mann auf 1 Woche und gegen die bereits 3 Mal vorbestrafte Frau, auf 3 Monate Gefängniß.

Wegen gefährlicher Körperverletzung hat sich der Arbeiter Gottfried Guschke aus Bangris-Colonie zu verantworten. Ohne triftigen Grund verfezte der Angekl. am 27. September dem Arbeiter Pocholl einen Messerstich in den rechten Oberarm und schlug ihn mit der Faust in das Gesicht. Wegen der erheblichen Verletzung wurde gegen den Angekl. auf 1 Jahr 6 Monate Gefängniß erkannt.

Wegen schweren Diebstahls sind der 4 mal vorbestrafte Gustav Kollatowski und der Schulknabe Podlinski aus Hoppenbruch bei Marienburg angeklagt. Da Letzterer nicht erschienen ist, beschließt das Gericht, gegen Kollatowski allein zu verhandeln. Derselbe ist geständig, in Gemeinschaft mit Podlinski in der Nacht zum 25. Juni aus einem geschlossenen Hofraum mittels Uebersteigens fünf Kisten gestohlen zu haben. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen erkannte der Gerichtshof auf 3 Monate Gefängniß.

Der 15 Jahre alte Arbeitsbursche Franz aus Hoppenau ist angeklagt, in der Nacht zum 14. August in Gemeinschaft mit seinem strammündigen

Bruder Gustav gewaltsam in einen Torfschuppen eingebrochen zu sein und aus demselben Portwein, Cognac und eine Kneifzange entwendet zu haben. Der Angeklagte gestand die Diebstähle ein und muß dieselben mit 1 Monat Gefängniß büßen.

Wegen Straßenraubes hatte sich sodann die bereits mehrfach vorbestrafte 18jährige Johanna Bener von hier zu verantworten. Am 23. Septbr. entriß sie einem ihr begegnenden Mädchen gewaltsam ein Einmarkstück aus der Hand. Mit Rücksicht auf ihre Jugend erkannte der Gerichtshof auf 4 Monate Gefängniß.

**Blousen**  
**M. Rübe Wittwe**  
(Inh. Arthur Niklas)  
**Elbinger Tricotagen-Fabrik**  
16/17 Fischerstraße 16/17  
hat die besten Unterkleider, Tricots, Strümpfe, Handschuhe, Golf-Blousen, Jagd-Westen.  
Maschinen-Strickerei im Hause.  
**Corsettes**

**Telegramme.**

**Jerusalem**, 28. October. Die Feststraße ist fast vollendet. Türkische Würdenträger und Matrosen der „Hohenzollern“ und „Bertha“ trafen mit Sonderzügen ein. Ueberall herrscht reges Leben und Festimmung.

**Breslau**, 29. October. Die Gruben des Balbenburger Steinkohlenreviers beschlossen, die Höhe der Bergleute um 10 Procent zu erhöhen, um der immer stärker auftretenden Auswanderung nach Westfalen entgegenzutreten.

**Cuxhaven**, 29. October. Die Besatzung des bei den letzten Oststürmen in der Nordsee verloren gegangenen Bremer Dampfes „Eythland“ wurde von einem englischen Fischdampfer geborgen.

**Regensburg**, 29. October. Gestern Vormittag um 10 Uhr stießen auf dem hiesigen Bahnhofe zwei Rangzüge zusammen. Zwei Beamte wurden so schwer verletzt, daß sie alsbald starben. Zwei andere erhielten leichtere Verletzungen. Beide Locomotiven und drei Wagen sind stark beschädigt.

**Wien**, 29. October. Die „Polit. Corresp.“ erfährt von unterrichteter Seite aus Petersburg: Sowohl die Audienz des Grafen Murawjew beim Kaiser Franz Joseph als auch seine wiederholten Besprechungen mit dem Grafen Soluchowski liefern den vollen Beweis, daß die im Jahre 1897 zustandegekommene Entente durch keine einzige der seither aufgetauchten politischen Tagesfragen im mindesten berührt worden sei und im vollen Umfange weiter bestehe.

**Wien**, 28. October. Die Wärterin P. Scha erhielt heute Vormittag 60 Cubiccentimeter Serum-injektion, ebenso eine Kampferinjektion. Desgleichen wurde die Sauerstoffinhalation fortgesetzt. Die Wärterin Hochegger befindet sich wohl. Die Wärterin Göschl hat eine Temperatur von 37,3 Grad und trockenen Husten, aber keinen Auswurf und auch kein Erbrechen. Dagegen macht sich Bruststechen und verminderter Appetit bemerkbar. Die Pflegeschwestern und die anderen isolirten Personen befinden sich wohl.

**Paris**, 29. October. Advokat Laborv richtete ein Schreiben an den Kriegsminister, in welchem er gegen die Behauptungen des General Gouze in einem vor dem Cassationshof verlesenen Schreiben protestirt: Das Wort von Gouze müsse jenem von Picquart vorgezogen werden, da Picquart wegen Fälschung angeklagt ist. Laborv versichert, Picquart habe stets die Wahrheit gesagt. Es sei unabweislich, daß Picquart die Behauptungen Gouzes wissen müsse, um darauf zu antworten. Demzufolge verlangt Laborv neuerdings die Autorisation zum Verkehr mit seinen Klienten.

**Paris**, 29. October. Yves Guyot erklärt im „Figaro“, das geheime Dossier sei jüngst verbrannt worden. — Die radikalen Blätter sehen schwere Konflikte zwischen der Civil- und Militärgewalt voraus, da der Cassationshof eine ergänzende Untersuchung bezüglich der Dreyfus-Affäre beschließen werde.

**Canea**, 29. October. Nach einer Meldung der Agence Havas verständigte Admiral Potier den Gouverneur, daß die Abnirale am 4. November die Regierung bis zur Ankunft des neuen Gouverneurs von Creta übernehmen werden.

**Königsberg**, 29. October, 12 Uhr 56 Min. Mittags. (Von Portatius & Grothe.)  
Getreide-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß. . . 42,00 A Brief  
Loco nicht contingentirt . . . . . 42,00 A Brief  
October . . . . . 42,00 A Brief  
Loco nicht contingentirt . . . . . 39,00 A Geld  
October . . . . . — A Geld

**Magdeburg**, 28. October. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,45-10,57. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,35-8,70. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,75-24,25. Melis I mit Faß 23,25 bis 23,75. Ruhig.

Berlin, 29. October, 2 Uhr 30 Min. Nachm.  
S b i e: Abgeschwächt. Cours vom 28.10. 29.10.  
3 1/2 pEt. Deutsche Reichsanleihe . . . 101,60 101,60  
3 1/2 pEt. . . . . 93,00 93,00  
3 pEt. . . . . 93,00 93,40  
3 1/2 pEt. Preussische Consols . . . 101,60 101,60  
3 1/2 pEt. . . . . 101,50 101,60  
3 pEt. . . . . 93,90 93,40  
3 1/2 pEt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 98,20 98,15  
3 1/2 pEt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 99,20 99,20  
Oesterreichische Goldrente . . . 101,40 101,60  
4 pEt. Ungarische Goldrente . . . 101,30 101,60  
Oesterreichische Banknoten . . . 169,85 169,80  
Russische Banknoten . . . 216,95 216,75  
4 pEt. Rumänier von 1880 . . . 12,00 11,90  
4 pEt. Serbische Goldrente, abgestemp. . . 58,50 58,50  
4 pEt. Italienische Goldrente . . . 91,30 101,50  
Disconto-Commandit . . . 193,40 193,70  
Avarien-B. u. w. Stamm-Prioritäten . . 118,50 119,00

Preisliste der Coursnotier.  
Epiritus 70 loco . . . . . 41,60 A  
Epiritus 50 loco . . . . . 60,90 A

**Danzig**, 28. October. Getreidebörse.  
Weizen. Tendenz: Flau.  
Unschä: 200 Kommen. . . . . M  
inl. hochbunt und weiß . . . 168,00  
hellbunt . . . . . 160,00  
Transit hochbunt und weiß . . . 130,00  
hellbunt . . . . . 128,00

Roggen. Tendenz: Fest.  
inländischer . . . . . 143,00  
russisch-polnischer zum Transit . . 108,00

Gerste, große 674-704 g) . . . . . 120,00  
kleine (615-656 g) . . . . . 130,00

Haffer, inländischer . . . . . 160,00  
Erbjen, inländische . . . . . 140,00  
Rübjen inländische . . . . . 200,00

**Elbinger Standesamt.**  
Dom 29. October 1898.  
**Geburten:** Former Friedr. Kolmssee I. — Buchhalter Moriz Seelig S. — Werkmeister Friedrich Berndt I. — Stellmacher Josef Jopp S.

**Eheschließungen:** Arbeiter Adolf Nhand mit Joh. Busack. — Maurergeselle Theodor Brosius mit Auguste Krause. — Schlosser Jacob Claasen mit Bertha König. — Schlosser Max Rohllier mit Amalie Bonin. — Fabrikarbeiter David Közing mit Wwe. Hedwig Krajewski, geb. Köhmann. — Tischler Hermann Hantel mit Johanne Matthes. — Maurergeselle Emil Deutschendorf = Fichthorst mit Helene Neumann = Elbing. — Arbeiter August Eggert = Bangriß = Colonie mit Anna Schildowski-Elbing.

**Sterbefälle:** Schneider Andreas Marx 59 J. — Wittwe Aug. Wriedt, geb. Diekmann 67 J.

**Ressource Humanitas.**  
Die stimmberechtigten Mitglieder der Ressource Humanitas werden hierdurch zu der  
**Sonabend, den 29. October cr., Abends 8 Uhr**  
stattfindenden

**Generalversammlung** eingeladen.  
Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftslokal aus.  
**Das Comité.**

**Gewerbe-Verein.**  
Montag, den 31. October cr., 8 Uhr Abends:  
**Vortrag** des Herrn Ingenieur John über: „Acetylen und seine wirthschaftliche Bedeutung“. Der Vorstand.

**Allgem. Bildungsverein**  
Montag, den 31. October cr.: Eröffnung des Wintersemesters, Revisionsberichte zc.

**Krieger- u. Militär-Verein Elbing.**

Das Begräbniß des Kameraden **Andreas Marx** findet **Dienstag, den 1. November, Nachmittags 3 Uhr**, vom Trauerhause Neuenhüttr. Nr. 19 auf dem neuen St. Annenkirchhofe statt.  
Die Kameraden mit den Buchstaben **J bis Q** sowie die Gewehrsektion **B** sind zur Folge verpflichtet. Regge Beteiligung der übrigen Kameraden ist Ehrenfache. Antreten präcise 2 1/2 Uhr im Vereinslokal.

**Der Vorstand.**  
**Elbinger Schwere-Versicherungs-Verein.**

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die extraordinären Beiträge bis zum **1. November** entrichtet sein müssen, andernfalls den Restanten Maßnittel auf ihre Kosten gesandt werden.  
**Der Vorstand.**

**Eine Schlafcommode** wird für alt zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition der „Astr. Zeitung“.  
**1 moderner Kinderwagen** ist billig zu verkaufen. Näheres **Schlachthofstr. 5**, im Väderladen.

# Tausende von neuen Kunden

und ein täglich wachsender Kundentkreis wird Ihnen gerne die Thatsache bestätigen, wie **gut, reell und billig** man seine Winter-Garderoben bei mir kauft und daß man nirgends billiger und besser bedient werden kann.

Meine Geschäftsgrundsätze sind nach wie vor die alten:

„Nur wirklich derbe, solide, gutes Tragen verbürgende Qualitäten zu ungemein billigen Preisen bei streng reeller Bedienung zu verkaufen.“

Gelegenheit hatte ich wieder, einen Posten bester, derber, reell und fest verarbeiteter

## Winter-Paletots, Winter-Jacketts u. Knaben-Mäntelchen

gegen Baar und gegen Preise einzukaufen, welche mich vollständig concurrenzlos machen.

Sch offerire hiervon:

**Knaben-Mäntelchen**

sonst	3.75,	4.50,	6.00,
jetzt	2.60.	3.50.	4.80.

**Herrn-Winter-Jacketts**

sonst	6.00,	8.50,	10.50,
jetzt	4.50.	6.50.	8.00.

**Herrn-Winter-Paletots**

sonst	18.00,	26.00,	32.00,
jetzt	13.50.	20.00.	25.00.

Ferner offerire:

**Herrn-Winter-Anzüge** von 9.00 an.

**Herrn-Hosen**, Buckskin, Cheviot, Kammgarn von 2.00 an.

**Arbeits-Hosen** aus Leder, Zwirn, Manchester von 1.25 an.

# Kaufhaus zum Propheten

36. Fischerstraße 36.

Größtes Spezialgeschäft für Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben  
fertig und nach Maß.



### Stadt-Theater.

Sonntag, den 30. October 1898:

#### Im Fegeseuer.

Lustspiel in 3 Akten von E. Gettle und A. Engel.  
Zug- und Kassenstück sämtlicher Bühnen.

Montag, den 31. October 1898:

Bei halben Kassenpreisen!

#### Graf Essex.

Schauspiel in 5 Akten von Heinr. Laube.

Dienstag, den 1. November 1898:

Erstes Gastspiel des königlichen Hofchauspielers Conrad Dreher.

#### Der Schwiegervater.

Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.  
Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$  Uhr, Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

### Haupt-Viehmarkt

in Elbing.

Donnerstag, d. 3. Novbr.

Ed. Hildebrandt.

Die Niederlage von Cadiner Butter und sonstigen Artikeln bei Fräulein Graf, Fleischstraße hört mit dem 1. November er. auf.

#### Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankheiten heilt sicher nach 25 jäh. prakt. Erfahr. Dr. Mentzel, nicht approbierter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Ausw. brieflich.

#### Maurergesellen

stellt bei dauernder Beschäftigung ein Ludwig Barkas, Bauunternehmer, Neußeren Mühlendam 25b.

### Erster Volksunterhaltungsabend.

Sonntag 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: Bürgerressource.

Billets à 20 Pfg. auch an der Abendkasse, 7 Uhr.

**Tülets,  
Bettdecke,  
Bezüge,  
Tischtücher,  
Servietten,  
Kaffeegedecke,  
Handtücher,  
Bettfedern und Daunen**

empfehlen in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen

## Steppuhn & Kohtzer,

Friedr. Wilhelmplatz,  
Ecke Mühlendam.

Käse 40, 50, 70, 80  $\frac{1}{2}$  p. Pfd.,  
Schmalz u. Talg 40—45  $\frac{1}{2}$  p. Pfd.,  
Pöfel- u. Räucherbonade 60 u.  
70  $\frac{1}{2}$  p. Pfd., Speck, Schinken u.  
Wurst empfiehlt  
A. Steinke, Fleischstr. 10.

Für die Abgebrannten in Har-  
meln gingen ferner ein:

Sch., Beyersvorderkampen	2.—	h
Geburtsstagsfest daselbst	9.50	h
Ungenannt, Elbing	1.—	h
Leiding, Campanan	3.—	h

Weitere Gaben erbitten  
Verlag der „Altpreuß. Zeitung“,  
Stadrath Sausse, Sonnenstr. 80 I,  
Director Berndt, Sonnenstr. 13.

### 15000 Mark

werden auf eine größere Bezahlung zum  
1. Januar oder Februar n. Js. gesucht.  
Beleihsumme erreicht nicht die Hälfte des  
Grundstückwerths. Nähere Auskunft  
wird ertheilt

Zum. Georgendam 16 part.,  
vorn rechts.

### 5 Gartenlauben

stehen für den Holzwerth zum Verkauf.

H. Grimm,

Neuß. Georgendam 5.

### Gewerbehaus.

Sonntag, den 30. d. Mts.:

## Gr. Militär-Concert.

Entree 50 Pfg.

Anfang 7 Uhr Abends.

N. B. Wegen einer großen Festlichkeit (Regimentsfest) ist die Allen-  
steiner Dragoner-Kapelle verhindert, es trifft daher die Kapelle des Infanterie-  
Regiments Nr. 151 ein.

Sonntag, den 6. Nov.: Dragoner-Concert.

## Herr von Egidy

spricht am 2. oder 3. November  
hier in Elbing.

## August Wernick Nachf.,

Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.

Reichhaltige Auswahl

in

## Confection für Damen.

**Kragen,**

**Wintermäntel, Jaquettes,**

**Radmäntel,**

**Pelzbezug-Stoffe**

in vorzüglichen Qualitäten zu  
billigen Preisen.

Lüge?

Von Gustav Ernst.

Wir waren in unserm Gespräche, wie so oft, bei der Erziehung der Kinder angelangt.

Mein Freund, der Inspektor, war glücklicher Vater zweier Kinder im Alter von 6 und 3 Jahren. Die sechsjährige Else war ein herziges Mädchen mit unerkennbar stark entwickelter Phantasie, das Nesthäkchen Walter ein draller Bube, der uns schon manchen Spaß bereitet hatte.

So auch heute

„Denken Sie, in welche Aufregung wir gestern versetzt wurden!“, erzählte der Inspektor. „Kommt mein Nachbar, der Kleinbäcker auf dem Felde an mich heran und sagt: „Da konnten wir ja durch diesen Bagabunden leicht in das größte Unglück kommen. Bei dem furchtbaren Winde hätte das ganze Dorf abrennen können. Bloß gut, daß Ihr Grobknecht noch rechtzeitig dazu kam.“ „Was denn, ich weiß ja gar nichts?“ „Ach, gewiß, Ihre Else hat ja den Schulfreund erzählt, daß zur Vesper ein reisender Handwerksbursche vorgesprochen habe, der dann, als er nichts erhielt, unter Schimpfen und Flüchen fortgingen sei. Gegen Abend habe der Grobknecht echt zufällig noch etwas hinter der großen Scheune zu thun gehabt. Als er um die Ecke bog, habe er am Scheunthor ein Streichholz aufflammen sehen. Er sei schnell hinzugeeilt, habe den Bagabunden, denn dieser sei es gewesen, der eben die Scheune in Brand setzen wollte, erfaßt, das Feuer ausgetreten und dem Brandstifter eine Portion Stiebe verabreicht. Leider sei es letzterem gelungen, zu entfliehen.“ Mein Staunen war bei jedem Worte größer geworden.

es sagt, Papa, muß es wohl anders sein,“ entgegnete sie in einem Tone, in dem auch nicht eine Spur von Reue, wohl aber ein grenzenloses Vertrauen zu mir enthalten war. Ich war außer mir über diese offenbare Lüge und hätte mein Mädchen am liebsten gleich exemplarisch bestraft, wenn meine Frau mir nicht in den Arm gefallen wäre und mich ersucht hätte, die Strafe erst von Ihrem Urtheile abhängig zu machen.“

„Und daran haben Sie recht gethan, Frau Inspektor,“ entgegnete ich. „Eine Lüge ist doch eine Aussage, welche mit vollem Bewußtsein ihrer Unwahrheit und zu dem Zwecke der Irreführung gemacht wird. Nun behauptet sie, daß Else auch heute noch nicht überzeugt ist; eine Unwahrheit gesagt zu haben. In dem Augenblicke, als sich der Handwerksbursche schimpfend entfernte, trat Elses lebhaftes Phantasie in Thätigkeit. Unsere Dorfkindestrauen den Bettlern alles Böse zu. Ein Gedanke jagte den andern, bis endlich eine Gedankenfolge entstand, die in jener Erzählung, die Sie so sehr erregte, einen bereiten Ausdruck fand. Dieses Phantasiegebilde nahm in dem kleinen Kopfe eine derartig feste Gestalt an, und prägte sich dem Gedächtniß so bestimmt ein, daß bald die erste begriffliche Vorstellung, welche der Wirklichkeit entsprach, verwischt wurde. Und sagten Sie nicht selbst, Else hätte keine Reue gezeigt?“

„Gewiß. Das war es insbesondere, was mich so zornig machte und mich so betrübte!“

„Mich freut gerade dieses Zeichen; denn die Reue ist stets ein Beweis für die Fähigkeit des Kindes, bemüht festzustellen, was unwahr ist. Sie trifft das Gewissen unverdorbener Seelen am empfindlichsten, und dieser Eindruck ist so stark, daß er von vielen im späteren Leben in das Gedächtniß zurückgerufen werden kann. Ich erinnere mich z. B. noch ganz deutlich an ein Erlebnis aus meiner Jugend. Als mich einst meine Mutter mit einer Arbeit beauftragte, die mir nicht behagte, sagte ich schnell — ich weiß nicht, wie ich darauf kam — „Ich sollte heute zur Großmutter kommen, ihr beim Sammeln der Johannisbeeren zu helfen.“ „Da geh nur, mein Kind,“ sagte die Mutter. Ich ging, aber nicht zur Großmutter, denn sie hatte mir gar keinen Auftrag erteilt, sondern in das nahe Gehölz, setzte mich unter einen Strauch und weinte, weinte bitterlich. Abends schlich ich mich in das Haus und fand erst Verwunderung, als ich beim Gutenachtgeseh meiner Mutter unter Thränen mein Vergehen gestand. Daß Else diese Reue nicht gezeigt hat, ist mir der deutlichste Beweis dafür, daß sie keine absichtliche Unwahrheit gesagt hat.“

„Nun wohl: aber wie muß ich Else behandeln, um sie an die Wahrheit zu gewöhnen?“

„Strenge Bestrafung,“ entgegnete ich, „würde etwas Grundfalsches sein. Sie würden nur Ihr Kind einschüchtern und das Pfänzlein Liebe ausrotten. Else würde nicht überzeugt sein, daß sie etwas Strafbares begangen hat; sie würde sich für unschuldig halten. Ein Kind aber zu strafen, das diese Liebezügelung in sich trägt, ist ein sicheres Mittel, sich verhasst zu machen. Das Uebel muß an der Wurzel angefaßt werden. Sie müssen in jedem einzelnen Falle Ihrem Töchterchen behilflich

sein, seiner Phantasie Flügel anzulegen; es muß sich gewöhnen, bei jeder Aussage kritisch zu vergleichen zwischen dem, was es gesehen und gehört — und dem, was es sich hingedacht hat. Geben Sie sich, bitte, die Mühe, den Versuch zu wagen. Sie werden kaum notwendig haben, ihn mehr als dreimal zu wiederholen. Ihre Else wird nicht nur ein wahrheitsliebendes Mädchen werden, sondern ihre kindlich-dankbare Liebe wird mit jedem Tage stärker werden!“

„Ich danke Ihnen wirklich von ganzem Herzen!“ sagte der Inspektor. „Ich sehe wieder, wie schwer die Erziehung der Kinder im allgemeinen, und die individuelle Behandlung im besonderen ist.“

„Und wenn Sie,“ schloß ich unsere Unterredung, „das alles ganz genau wüßten und praktisch erprobten, so würden Sie doch immer wieder sagen:

„Kinder sind Räthsel von Gott und schwerer als alle zu lösen. Doch der Liebe gelingt, wenn sie sich selber bezwang.“

Sandor's Fluchtversuch.

U. S. Landor, aus verbotenen Wegen. Reich illustriert. Gebunden 10 Mk. \*) von F. A. Brockhaus, Leipzig.

Zumitteln dieses barbarischen Schauspiels langte mein Kuli Man Sing an. Er war oft von seinem ungeschickten Pferde gefallen und weit zurückgeblieben. Jetzt ließ Nerba mein Haar los, während ein anderer mich heftig von vorn stieß, jedoch ich hintenüber fiel und mir dadurch eine schmerzhafteste Zerrung aller Sehnen meiner Beine zuzog. Man Sing, der aber und über zer schlagen und von Schmerzen gepeinigt war, wurde herangebracht und mit den Beinen an denselben Balken gebunden, an dem ich befestigt war. Mir wurde gesagt, daß mein Kuli zuerst getödtet werden würde, und ein roher Lama packte ihn brutal am Hals. Mit einem Stoße wurde ich in sitzende Stellung gebracht und mir eine Decke über den Kopf geworfen, so daß ich nicht

\*) Im Obigen bringen wir einen Abschnitt aus dem spannenden Werke Sandor's, das soeben im Verlage von F. A. Brockhaus erscheint. Auf verbotenen Wegen ist Landor, ein junger Maler und Ingenieur, im Sommer vorigen Jahres in das geheimnißvolle Tibet eingedrungen. Es sind Abenteuer aller Art, die der kühne Verfasser zu bestehen hat. Unter schweren Kämpfen ist es ihm gelungen, mit einem Gefolge von 30 Mann die Kette des Himalaja trotz Eis und Schnee zu übersteigen. In Tibet droht ihm und seinen Leuten der Hungertod, und seine verzweifelten Begleiter wollen ihn ermorden. Trotz alledem dringt er weiter vor, um die Geheimnisse des Pfisterstaates zu enthüllen. Er berichtet über das Leben und Treiben des merkwürdigen Volkes und seiner habgierigen grausamen Beherrscher. Von Priestern und Soldaten überlistet fällt der Verfasser mit den letzten zwei Dienern in die Hände der Priester und muß die grausamsten Marterqualen erdulden. Schließlich wird er auf einem Auge geblendet und soll enthauptet werden und nur einem glücklichen Zufall dankt er es, daß er mit dem Leben davonkommt und die Heimath wiedersehen kann.

Das Werk (geb. 10 Mk.) ist mit nicht weniger als 200 Abbildungen nach Zeichnungen und Photographien des Verfassers ausgestattet und enthält außerdem acht künstlerische Chromotafeln nach Aquarellen Landor's, sowie eine von ihm aufgenommene Karte.

sehen konnte, was sie vorhatten. Ich hörte den armen Man Sing jämmerlich stöhnen, dann folgte Todtenstille. Ich rief ihn, bekam aber keine Antwort; so schloß ich, daß sie ihn in ein besseres Jenseits befördert hätten. Ueber eine Viertelstunde wurde ich in dieser schrecklichen Spannung gelassen; dann endlich nahmen sie mir das Tuch vom Kopfe, und ich erblickte meinen Kuli, der vor mir lag, an den Balken gebunden und fast bewußtlos, aber — Gott sei Dank! — noch am Leben. Er sagte mir, daß ihm, als ich ihn gerufen, ein Lama die Hand auf den Mund gelegt habe, um ihn am antworten zu verhindern, während er ihm mit der andern Hand den Hals so fest zusammengebrückt habe, daß er beinahe erstikt sei.

Nach einiger Zeit erholte sich Man Sing; die Kaltblütigkeit und Tapferkeit, die der arme Burche in diesen schrecklichen Prüfungen erwies, war wunderbar.

Jetzt sagt man uns, daß unsere Hinrichtung bis zum nächsten Tage aufgeschoben sei, damit wir gefoltert werden könnten, bis die Stunde käme, wo man uns zum Tode führen würde. Eine Menge Lamas und Soldaten umstand und verhöhnte uns. Ich benutzte die günstige Gelegenheit, die diese Pause bot, um einen großhüterischen Lama auszurufen und ihn um eine Erfrischung zu bitten.

„Ortseheh, ortseheh nga dappa tugu duk, tsehüen deh, dang yak, guras tscha, tsamba pin. (Ich bin sehr hungrig, bitte, gib mir etwas Reis, Dackfleisch, ghar, Thee und Hafermehl!) Ich bin in meinem besten Tibetansisch.“

„Hum marr, Maharaja! Ich möchte Butter, Sw. Majestät“, fügte Man Sing halb in tibetantischer, halb in hindostanischer Sprache hinzu.

Diese natürliche Bitte um Nahrung schien unsern Peiniger, die einen Kreis um uns gebildet hatten, außerordentlich Vergnügen zu bereiten. Sie lachten herzlich; aber Man Sing und ich fühlten uns, ausgehungert und in einer qualvollen Stellung gebunden sitzend, zu allem andern aufgeleget als zum Lachen.

Der Tag ging jetzt zur Neige und unsere Peiniger unterließen es nicht, uns beständig daran zu erinnern, daß uns am nächsten Tage der Kopf vom Halse getrennt werden sollte, worauf ich ihnen sagte, daß uns das nicht wehe thun würde, wenn sie uns nichts zu essen gäben, wir schon längst Hungers gestorben sein würden.

Ob sie sich nun vorstellten, daß dies wirklich der Fall sein könnte, oder ob andere Gründe sie dazu bewogen, kann ich nicht sagen; jedenfalls wurden mehrere der Lamas, die die brutalsten gewesen waren, unter ihnen auch der eine, der sich am Tage vorher an Tschander Sings Gefesselung betheiligt hatte, jetzt ganz höflich und behandelten uns mit überraschender Ehrerbietung. Zwei Lamas wurden nach dem Kloster geschickt und kamen nach einiger Zeit mit Säcken voll Tjamba und einem großen Topfe heißen Thees zurück. Kaum je in meinem Leben habe ich mehr Genuß von einer Mahlzeit gehabt, obgleich die Lamas mir mit ihren ungewaschenen Fingern das Essen so schnell in den Hals stopften, daß sie nicht fast damit erstikten.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May,

Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Adlignastamme“.

Nachdruck verboten.

Graf Landskron, der bis dahin noch kein Wort gesagt hatte, mischte sich jetzt in das Gespräch der Weiden und rief: „Mein Fräulein, Sie haben gar nicht das Recht, diesen Forderlohn zurückzugeben, der in diesem Falle eine beträchtliche Summe sein dürfte, wenigstens nicht, ohne vorher mit Ihren Eltern gesprochen zu haben.“

„Ich habe keine Eltern mehr!“

„Oh, so jung schon eine Waise? — „Aber den Verwandten oder dem Vormund, bei dem Sie leben, sind Sie doch Rechenschaft schuldig,“ lenkte Rhoden ab, der bemerkt hatte, wie bei dem ihm in Tone wärmster Theilnahme ausgesprochenen Bedauern seines Freundes das junge Mädchen zusammengezuckt war, und daß ein feuchter Schimmer in ihre Augen trat.

„Ich bin Niemandem eine solche Rechenschaft schuldig,“ sagte sie kurz, sichtlich bestrebt, das Gespräch zu beenden.

Rhoden fühlte sich ebenso wie Landskron von dem Ungewöhnlichen in der Erscheinung der unbekanntenen so stark interessiert, daß beide den lebhaften Wunsch empfanden, das junge Mädchen zurückzuhalten und von ihr Auskunft über ihre Herkunft und ihren Namen zu erhalten.

Während sich also die Fremde bückte, um ein Körbchen mit Erdbeeren, das sie bei ihrem Kommen auf den Boden gesetzt hatte, wieder aufzunehmen, rief Rhoden in französischer Sprache seinem Freunde zu: „Sie ist ein seltsames, aber reizendes Geschöpf. Ich werde sie nach ihrem Namen fragen.“ Die Unbekannte richtete sich schnell auf und rief in spöttischem Tone: „Die Mühe will ich Ihnen ersparen. Ich heiße Gertrud Meynert. Wenn Sie aber Ihrem Freunde noch weitere vertrauliche Mittheilungen zu machen haben, so warten Sie, bitte, bis ich fort bin, denn ich erlaube mir, französisch zu verstehen. Kenntnisse zu besitzen ist ja Gottlob nicht das ausschließliche Vorrecht der Vornehmen.“

zurück. Was war das für ein merkwürdiges Geschöpf, das der gewählten Ausdrucksweise sich bediente und dabei wie eine Magd gekleidet war?

„Woher wissen Sie denn, daß wir „vornehm“ sind?“ fragte indeß Rhoden lächelnd, obgleich nicht minder erstaunt wie sein Freund.

„Sie sind es ganz bestimmt,“ erwiderte das Mädchen, mit geringschätziger Gelassenheit sich direct an Rhoden wendend; „Ihren Händen sieht man an, daß sie nicht gearbeitet haben. Ihre Kleidung ist nur scheinbar eine einfache, und auf Ihrer Brieftasche bemerkte ich ein Wappen, eine Rose mit Stacheln und die lateinische Aufschrift: „Ich wehre mich.“ Nur der Adel hatte die Kühnheit, solche Divisen zu wählen. — Den Dienst endlich, den ich nach Ihrer Meinung Ihnen erwiesen habe, waren Sie, ganz nach Art der „Vornehmen“, gleich bereit zu bezahlen, um einer Verpflichtung gegen eine Person ledig zu sein, die einer untergeordneten Gesellschaftsklasse angehört.“

„Fräulein Meynert, Sie sind das scharfsinnigste Mädchen, das mir jemals vorgekommen ist, Ihre Schlüsse würden einem Criminalisten von Fach Ehre machen,“ entgegnete Rhoden halb scherzend. „Sagen Sie uns aber auch noch, weshalb Sie nur mich und nicht auch meinen Freund hier zu den Vornehmen zählen.“

Zögernd blickte das junge Mädchen in die offenen Bünde des Grafen Landskron, dessen klare Augen mit einem so räthselhaften Ausdruck an ihr hingen. „Ich weiß es nicht recht,“ sagte sie langsam. „Ihr Freund ist wohl ebenso gekleidet wie Sie, und trägt das Haupt vielleicht noch stolzer als Sie, aber er scheint doch gütiger und einfacher zu sein. Er macht mich auch auf die Größe der Summe aufmerksam, welche ich auszahlte; er kennt also den Werth des Geldes und wird also wohl selber verdienen müssen. Auch zeichnete er, als ich den Berg herunter kam, während Sie im Moose lagen und nichts thaten.“

Der junge Mann lachte laut auf. „Ihr Scharfsinn hat sie ...“

„Nicht getäuscht, mein Fräulein“, unterbrach Graf Landskron rasch und mit einem ersten Blick auf seinen Freund, der gerade im Begriff gewesen war, das Gegentheil zu sagen. „Ich kann, nein ich muß arbeiten, und kenne den Werth des Geldes sehr wohl. Sie lieben die vornehmen Leute nicht,

Fräulein Meynert?“

„Nein,“ bestätigte diese so ruhig, als wäre das ganz selbstverständlich.

„Ihr Ton jetzt und vorhin verrieth eine sehr enge Abneigung. Ich kann nicht erwarten, daß Sie uns, den Fremden, den Grund derselben mittheilen. Doch gestatten Sie wohl die Frage, ob Sie selbst durch traurige Erfahrungen zu dieser Abneigung veranlaßt wurden, oder ob man Ihnen diese Vorurtheile gegen die höheren Gesellschaftsklassen speciell eingeflüßelt hat?“

„Wie können Sie, Herr ...“

„Ich heiße Kronau.“

„Wie können Sie, Herr Kronau, von Vorurtheilen sprechen, wenn es sich um die Abneigung gegen die Vornehmen handelt! Sie sind wahrscheinlich abhängig von dem Herrn da und sprechen deshalb nicht freimüthig. Doch grade deshalb, und wenn Sie, wie ich vermüthe, gezwungen sind, als Maler Ihr Brot zu verdienen, werden Sie schon oft genug den Hochmuth und die Ueberhebung der Vornehmen bitter empfunden haben.“

Sie brach kurz ab; ihre Wangen glühten vor Erregung, ihre Augen leuchteten.

„Verzeihung, ich habe mich hinreißen lassen, Bemerkungen zu machen, die eigentlich für Fremde kein Interesse haben können,“ fuhr sie fort. „Adieu, Herr Kronau; Adieu, Herr ...“

„Lothar von Rhoden,“ sagte dieser ernst und lästete grüßend den Hut.

Herbert Landskron erwiderte den Gruß des Mädchens nicht, nur sah er ihr nach, bis der letzte Schimmer ihres Kleides zwischen den Büschen verschwand.

Er schrak zusammen, als sich die Hand des Freundes auf seine Schulter legte. „Wer ist das?“ fragte er verwirrt.

ich bleibe, bis ich Gertrud Meynert wiedergesehen habe!“

2. Capitel.

An der scharfen Ecke, die das Anlaufthal mit dem steil ansteigenden Wege bildet, der von Bockstein nach dem Markfeld am Fuße der Salzburger Tauern führt, steht ein in seiner Anlage und Bauart völlig den landesüblichen Wohnungen gleichendes und sich von ihnen nur durch die Ziellichkeit der umlaufenden geschützten Holzgalerie unterscheidendes Haus. Auch waren die Fenster viel größer als die der übrigen Salzburger Dorfhäuser, die der vorüberfahrende Reisende oft glaubt mit der Hand bedecken zu können. Blumen standen auch hier in hübschen Töpfen vor allen Fenstern, ein Schmuck, der im ganzen Gasteiner Gebiet kaum der ärmsten, dürftigsten Hütte fehlt und manchmal verwitterten braunen Holzbau ein freundliches Ansehen giebt. Hinter dem Hause lag der reinlich gehaltene Hof, und ihn durchschneidend, gelangte man in einen sorglich gepflegten Garten, dessen herrliche Rosen vor Allem bewiesen, daß Fleiß und Ausdauer selbst dem ungünstigsten Boden düftiges Blühen zu entlocken vermögen. Keine welken Blätter oder Blumen wurden gebildet. Friederike Meynert, die Tante Gertruds, war in ihrem Garten ebenso peinlich wie im Hause. Sie betrachtete es als eine Erholung, des Mittags mit einer Scheere bewaffnet den Garten zu durchstreifen und alle etwa weck werdenden Blumen und Blätter zu entfernen. Gertrud mußte ihr dabei zur Hand gehen und einen Korb nachtragen, um die abgehackten Blumen und Blätter hinauszutun. Auch heute, es war einige Tage nach der Begegnung im Walde, trat Friederike Meynert, gefolgt von Gertrud, in den Garten. Die Tante Gertruds war eine ältere Dame. Ihr Anzug war von derselben Einfachheit wie der des jungen Mädchens. Die vor der Zeit verblühten Büge trugen den Ausdruck höchster Intelligenz, und die durchdringenden Augen schauten klar unter den feinen Brauen hervor.

„Diese Rose ist aber doch noch so schön!“ rief Gertrud aus, als eine prächtige Moosrose unter der Scheere ihrer Tante fiel.

„Du brauchst mir keine Vorurtheile zu machen, Du hast nur den Stolz zu tragen,“ war die kurze Antwort.

„H, h, soviel du kannst!“ sagten sie grimmig, „es wird dein letztes Mahl sein.“

Und ich aß und spülte das Tsamba mit ungeheuren Mengen buttermilchigen Thees hinab, den sie mir ziemlich unachtsam in den Mund gossen.

Man sing, dem seine Religion nicht gestattete, Speisen zu essen, die von Leuten einer andern Kaste berührt waren, erhielt die Erlaubnis, das Mahl aus der hölzernen Schale auszuladen. Was mich betrifft, so war ich nicht zu stolz, auch meine Zuflucht zu diesem Mittel zu nehmen, als mein demüthiges „Ortscheh Ortscheh, tschuan, mangbo teroktshei, bitte, bitte, gib mir etwas mehr!“ durch ein mißbilligendes Koppschütteln der Lamas beantwortet wurde und ihnen die ständige Verneinung „Middu, middu“ entlockte. Da ich noch zu hungrig war, um etwas von der kostbaren Speise verschlingen zu können, drehen wir die Tibetaner die hölzerne Schale wieder und wieder um den Mund, bis ich sie so rein geleckt hatte, als ob sie nie gebraucht worden wäre!

Nach der Aufregung des Tages fühlten wir uns etwas wohl, um so mehr, als wir, wenn auch nur für ein paar Augenblicke, etwas weniger schlecht behandelt wurden. Aber dieser Verbesserung unserer Lage, so klein sie war, wurde bald Einhalt gethan.

## Politische Uebersicht.

Von der Wirkung der **Abfage an die Conservativen** in dem Aufruf der Prof. Schmöller, Delbrück, Bierde berichtet die „Post. Ztg.“ aus einem Bezirk in der Lutherkirche in Charlottenburg: Prof. Schmöller selbst, der als Erster in der ersten Abtheilung stand, also der Hochsteuereiste des Bezirks ist, war zur Wahl erschienen und verwandelte für seine Person die negative Aufforderung, keinen Conservativen zu wählen, in ein positives Eintreten für die Liberalen. Er wählte den Prof. Willentweber und den früheren Reichstagsab. Dr. Alexander Meyer. In der zweiten Abtheilung wählten hier ein Ministerialdirector, ein Oberstaatsrat und Oberregierungsrat Tübben, Leiter der Steuereinschätzungscommission, die Liberalen Wahlmännerkandidaten. In der dritten Abtheilung gaben u. A. ein Postkassierer und ein in Schriftstellereisen bekannter, früher in officiellen Blättern beschäftigter Redakteur Liberale Stimmen ab. Sämmtliche Liberalen wurden hier gewählt. — In der Kurfürstenstraße (Charlottenburger Gebiet) stimmte als einer der Ersten ein Senatspräsident vom Kammergericht für die liberalen Wahlmänner, ihm folgten drei Regierungsräthe und eine Reihe anderer Beamten.

Bei der Wahl der Wahlmänner in **Frankfurt a. M.** rief ein deutsch-sozialer junger Mann, welcher die Wahlpavole der Antisemiten falsch verstanden hatte, als sein Name aufgerufen wurde, laut und deutlich: „Ich enthalte mich der Abstimmung.“ „Das brauchen wir nicht zu wissen“, erwiderte etwas ärgerlich der Wahlvorsteher. Ein Postbeamter antwortete auf die Frage des Wahlvorstehers: „Wen wählen Sie?“ „Herrn Dr. Oswalt und Herrn vom Rath“ (die nationalliberalen Candidaten).

Gertrud dachte an eine kleine Episode aus ihrer Kindheit. Auf dem Rasen am Hause standen unzählige Gänseblümchen, an denen sie ihre Freude hatte. Eines Tages ordnete die Tante an, daß der Rasen gemäht werde, und das Kind weinte bitterlich, als ihre Lieblinge unter der Sense fielen. Friederike Meynert war damals außer sich darüber. Es schien ihr ohnehin schwer genug, ihre Nichte richtig zu erziehen. Nun mußte diese auch noch gar sentimental sein.

Von diesem Tage an gab sie sich alle Mühe, das Gemüthsleben des Kindes zu erstickend, und die Folge war, daß es unterdrückt erst recht sich ausbildete und Gertrud ihrer Tante keinen Einbild in dasselbe mehr gewährte. Sie fing an, alles Schöne zu idealisieren. Aber wunderbarer Weise spielte die Liebe gar keine Rolle in ihren Phantasien. Vielleicht lag der Grund darin, daß sie keine Freundin hatte und daß sie selten Romane und Gedichte las. Sie bevölkerte die Wälder und Thäler mit Figuren ihrer Einbildung, sie lebte in Märchen und Sagen, aber der Gedanke an Liebe lag ihr ganz fern. Friederike Meynert wäre entzückt gewesen, wenn sie das gewußt hätte, und würde es ihrer Erziehungsmethode zugeschrieben haben, so aber blieb ihr das Innenleben Gertruds zum Theil, wenn nicht ganz verschlossen. Auch sie hatte einst ihren Roman gehabt, und noch jetzt empfand sie das durchlebte Glück und Leid. Der Schmerz, der sie durchdringt hatte, sollte ihrer Nichte fern bleiben. Darum wählte sie ihren Umgang und ihre Lectüre mit Sorgfalt, und Gertrud war mit ihrem neunzehnjährigen unberührt und unschuldig wie ein Kind.

Nach dem Gang durch den Garten hatte sich Gertrud mit ihrer Tante in die von dichtem Geisblatt umspannte Laube gesetzt und ihre gewöhnliche Arbeit aufgenommen. Doch nicht lange hatte sie sich der Arbeit hingegeben, so schweiften ihre Gedanken davon ab, und die kleinen Hände, die noch eben fleißig die Nadel geführt hatten, waren lässig gefaltet auf der kunstvollen, in einem Rahmen gespannten Stickerei, die auf dem blankgeschuerten Polstische lag. Die Augen des jungen Mädchens schauten ins Weite, ohne von dem wunderbaren Bilde etwas zu sehen, das die den Horizont begrenzenden, mit ewigem Schnee bedeckten Berge hier boten.

Die Tante, die an einer ähnlichen Stickerei wie Gertrud beschäftigt war und die Träumerei ihrer Nichte wahrgenommen hatte, rief nach wenigen Secunden mahnend: „Gertrud, woran denkst Du?“

„Daß schon ein ganzes Jahr verfloßen ist, seit der Vater starb“, erwiderte das Mädchen, ohne ihre Stellung zu verändern.

„Um so besser!“

„Wie, Tante?“ Jetzt richtete sich Gertrud auf und sah die Sprecherin mit zürnendem Erstaunen an.

laltet die prompte Antwort. Hörbares Schmunzeln der Anwesenden. Von einem der Umstehenden aufmerksam gemacht, daß er Wahlmänner nennen solle, erwidert der Stephansbote, als ihn der Wahlvorstehende nochmals fragt: „Herrn Dr. Oswalt und Herrn vom Rath. Die müssen wir wählen, so ist uns gesagt worden.“

Aus den wunderbaren Blüten, welche das prächtige Landtagswahlssystem in **Königsberg** hervorgebracht hat, bietet die „Königsb. Hart. Ztg.“ folgendes Sträußchen: Im ersten Wahlbezirk in Königsberg wählt der Herr Regierungspräsident in der dritten Abtheilung, im Bezirk 98 dagegen ein Hausvater mit unter 900 M. Einkommen in der ersten Abtheilung, im Bezirk 31 ein Leiermann, ein Landbriefträger und ein Invalide in der zweiten Abtheilung.

Ein Liebling des Bundes der Landwirthe, Professor **Wachhaus** in Königsberg, veröffentlicht in dem „Deutsch. Oekon.“ seine agrar-statistischen Untersuchungen. Sie erregen Verblüffung bei den Bündlern. Sie sind außer sich, daß es in Ostpreußen keinen Ueberschuß an Brodgetreide geben soll, und noch mehr sind sie durch den nachstehenden Satz aufgebracht worden: „Wenn in Ostpreußen in wenigen Decennien aus einem Getreide exportirenden Bezirk ein Land geworden ist, welches nur noch seinen eigenen Bedarf deckt, so kann man auch für die Zukunft wohl vermuthen, daß die Verhältnisse des Ostens denjenigen des Westens immer ähnlicher werden, und die Landwirtschaft alle Ursache hat, die Intensitätssteigerung der westlichen Landwirtschaft nachzuahmen.“

Aus **Hamburg** wird der Berliner „Volksztg.“ geschrieben: Eine das **Coalitionsrecht der Hamburger Arbeiter** schwer treffende Entscheidung ist am Donnerstag d. B. vom Hanseatischen Obergericht ergangen. Durch diese Entscheidung ist den Arbeitern in Hamburg unmöglich gemacht, fernerhin bei einem Streik oder einer Aussperrung Streikposten auszustellen, was an sich ja völlig legal und für die Streikenden von großer Wichtigkeit ist. Daß es nach Ansicht des Hanseatischen Obergerichts legal ist, hat es vor etwa Jahresfrist ausdrücklich ausgesprochen, indem es dem Versuch der Staatsanwaltschaft, auf Grund des Groben Unzufugparagrafen vorzugehen, durch ein prinzipialer freisprechendes Erkenntniß entgegentrat. Nach diesem Erkenntniß suchte die Hamburger Polizeibehörde den Arbeitern auf andere Weise beizukommen, und zwar benutzte sie dazu den § 73 der Hamb. Straßenordnung. Darnach hat jede Person an sie zwecks Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf öffentlicher Straße ergangenen Anordnungen eines Verwaltungsbeamten unweigerlich Folge zu leisten. Nun fordern die Schutzleute auf Instruktion ihrer Behörde jetzt bei jedem Streik die Posten auf, die Nähe der Arbeitsplätze, auf denen ein Streik ausgebrochen ist, zu meiden. Jede nicht unweigerliche Folgeleistung wird mit erheblichen Geldstrafen, denen entsprechende Haft substituirt ist, belegt. Die Arbeiter haben alle gerichtlichen Instanzen

Diese hatte sich wieder über ihre Arbeit gebüht. „Ja Gertrud, um so besser“, wiederholte sie gleichmüthig ruhig, und nur ein scharfes Ohr hätte die schwermüthige Bitterkeit herauszuhören können, die in ihrem Tone lag. „Nur die Zeit hilft uns, Leid zu überwinden, und großes Leid braucht viel Zeit. Die Menschen jammern über die Flüchtigkeit der Zeit; ich möchte ihr ein doppeltes Flügelpaar wünschen, damit sie schneller für mich verginge.“

„Nun, für mich ist der Verlust meines Vaters eine solche Erinnerung“, entgegnete Gertrud, und große Thränen rollten über ihre Wangen. „Seit der Vater todt ist, glaube ich oft, ich sei auch gestorben. Wie freute ich mich sonst über die Herrlichkeiten der Natur; jetzt scheint sie mir allen Glanz verloren zu haben, und so geht es mir mit allem Andern, was ich sonst geliebt, mit der Musik, mit dem Lesen.“

„Für Dich wird das Alles noch einmal wieder anders werden, Du bist noch so jung, Gertrud“, entgegnete deren Tante mit demselben kühlen Gleichmuth, mit dem sie bisher gesprochen hatte. „Gieb Acht, daß keine Thräne auf den Atlas fällt, der Fleck wäre nicht zu entfernen.“

Gertrud trocknete ihre Thränen und stierte gleich der Tante schweigend und eifrig fort; unter ihrer Hand entstand auf dem silbergrauen Seidenstoff ein Strauß von herrlichen dunkelblauen Gazenien.

„Der Gemeindevorsteher Zilling ist bezagewesen“, bemerkte die ältere Dame nach einer längeren Pause. „Er hat mich gefragt, ob Du wirklich auf den Findexerlohn verzichtest, den dieser Herr Baron von Rhoden bei ihm zu Deiner Disposition hinterlegt hat.“

„Das ist ja langweilig“, erwiderte das junge Mädchen mit leichtem Stirnrunzeln. „Was ich einmal gesagt habe, das gilt.“

Die Tante nickte. „Natürlich. Aber diese Leute meinen“, und ihre Stimme nahm einen Ausdruck der Verachtung an, „ein Jeder andere seine Ansicht so schnell, wie sie das häufig thun. Der Gemeindevorsteher fragte auch, welchen Wunsch Du bezüglich der Verwendung dieser Summe hast — sie beläuft sich auf 160 Fl. —, falls Du selbst keinen Anspruch darauf erbeih.“

„Ich will gar nichts damit zu schaffen haben“, entgegnete Gertrud heftig. „Was geht es mich denn an, auf welche Weise der Herr Baron von Rhoden sein Geld ausgeben will! Wenn er Wohlthaten zu spenden gedenkt, braucht er mich nicht dazu. Den Gemeindevorsteher hat er ohnehin nur hergeholt, damit wir erfahren, welchen Werth seine Brieftasche hat.“

(Fortsetzung folgt.)

## Von Nah und Fern.

\* **Trübe Ausichten für Freunde der Havana-**

angerufen, um eine Aenderung dieser Praxis der Polizei zu erlangen, aber alles ist vergeblich geblieben. Das Oberlandesgericht hat jetzt entschieden, die Polizeibeamten dürfen annehmen, daß durch die Streikposten vielleicht die Ordnung der Straße gestört werden könnte. Ihre Anordnung sei daher subjektiv berechtigt und müsse unbeschadet einer späteren Beschwerde unweigerlich befolgt werden. Man sieht, es geht auch ohne Zuchthausvorlage!

## Von Nah und Fern.

\* **Verbraut** wurde am letzten Sonntag in Monte Carlo der russische Staatsrath Polowzow. Ueber die Affäre werden jetzt folgende Einzelheiten mitgetheilt. Polowzow hatte den Abend im Casino von Monte Carlo verbracht und eine ziemlich große Summe gewonnen. Darauf war er in das „Grand Hotel“ zurückgekehrt, hatte das Geld in einen kleinen Koffer geschlossen und war zu Bett gegangen. Plötzlich hörte er ein Geräusch in seinem Zimmer. Er sprang aus dem Bette und sah sich einem, mit einem Dolche bewaffneten Manne gegenüber. Es entstand ein Kampf zwischen beiden, wobei Polowzow verwundet wurde, während der Gegner in den Fingern blieb. Auf das Geschrei des Angegriffenen kam ein Kellner herbei, allein der Angreifer war bereits mit dem Koffer, der ungefähr 60000 Fr. enthielt, zum Fenster hinausgesprungen. Obgleich sich alles dies im Dunkeln abspielte, konnte Polowzow doch der Polizei ein Signalement des Angreifers geben und so stellte die Polizei fest, daß derselbe plötzlich nach Paris abgereist war. Als der Zug aus Nizza im Lyoner Bahnhof eintraf, musterte die von Monaco aus benachrichtigte Polizei alle Reisenden und da dem Polizeichef Hamard ein großer, elegant gekleideter Mann von ungefähr 26 Jahren verdächtig zu sein schien, trat er auf ihn zu und bat ihn, seine — Handschuhe auszugeben. Der junge Mann begriff sofort, um was es sich handelte und sagte: „Ich habe ihm 60000 Francs gestohlen, die in — meinem Koffer sind. Fragen Sie mich nichts mehr.“ Als der Polizeichef ihn trotzdem fragte, wo er die schönen Ringe am Finger und die reich ausgestattete Handtasche her habe, antwortete er ruhig: „Alles das habe ich dem Schiffsteuenant Gurto, Sohn des Feldmarschalls Gurto, früheren Gouverneurs von Warschau, gestohlen. Ich heiße Jean Zwanow.“ Dann schweig er und man brachte ihn ins Gefängniß von wo er nach Monaco zurücktransportirt werden soll. Der Zustand Polowzows ist, wie der „Temps“ mittheilt, ein befriedigender. Man glaube, daß sein Angreifer nicht Jean Zwanow heiße, sondern ein Verwandter des Generals Gurto sei.

\* **Das nähende Klavier.** Endlich ist's gelungen — einem französischen Ingenieur gebührt der Ruhm, das „nähende Klavier“ erfunden zu haben, die Verbindung zwischen Nähmaschine und Fortepiano. Der spinnende Faden und die tönende Note brauchen sich fortan nicht mehr zu trennen, Frauenkunst und Frauenarbeit werden gemeinsam wandeln — die musizierende Hausfrau, den musizierenden Packer wird nicht mehr der Vornurrtreffen, daß die „Kunst“ sie der häuslichen Arbeit

**Cigarren.** Die oberen Zehntausend, oder um uns genauer auszudrücken, der kleine Theil derer, die sich den Luxus einer echten Havana-Cigarre gestatten, legen mit einer gewissen Besorgniß der Zukunft entgegen und diese Besorgniß ist leider gerechtfertigt. Nicht nur, daß in den letzten Jahren der Aufstand in Cuba und der spanisch-amerikanische Krieg den größten Theil der Ernten vernichtet hat, und daß dabei auch die Gebäude, die für die Behandlung des geernteten Tabaks notwendig sind, zerstört wurden, so daß auch die nächsten Ernten nur einen sehr geringen Ertrag liefern werden: die Uebernahme der Verwaltung Cubas durch die Regierung der Vereinigten Staaten hat die von der spanischen Regierung mit großer Sorgfalt aufrecht erhaltene Gewähr für die Reinheit der in der Havana fabricirten Cigarren vernichtet. Unter der spanischen Herrschaft war die Einfuhr fremder Tabake in der Havana verboten, so daß die Havanneiser Cigarrenfabriken thätigstlich nur Havannatabak verarbeiten konnten; jetzt kann, allerdings gegen einen ziemlich hohen Zollsatz, fremder Tabak eingeführt werden, und niemand hat mehr die Gewißheit, daß in seinen aus der Havana bezogenen Cigarren Havannatabak enthalten ist. Dazu kommt, daß sich in London ein Consortium gebildet hat, das neben den schon jetzt vereinigten beiden Firmen Henry Clay und Voe u. Co. noch fünf andere größere Havanneiser Cigarrenfabriken erworben hat und anscheinend darauf ausgeht, nicht nur alle anderen größeren Fabriken in der Havana zu erwerben, sondern auch dort allen Tabak aufzukaufen, um so der ganzen Welt die Preise für Havanna-Cigarren dictiren zu können. Wenn nun auch in den ersten Jahren in Folge der geschilberten Verhältnisse der Havana-Tabak vielleicht nicht ausreichen wird, um den Bedarf der Welt nach Havanna-Cigarren zu befriedigen, so ist ja durch die Oeffnung des dortigen Marktes für anderen Tabak die Möglichkeit der Mischung geschaffen, und so wird kein Mangel eintreten. Was die Hoffnung auf einen vollwerthigen Ersatz für den Havana-Tabak anbelangt, so ist bis jetzt die Aussicht, daß sie sich verwirklicht, noch sehr gering. Es ist trotz aller Mühe und Sorgfalt, die man in günstig gelegenen Gegenden auf die Tabakpflanzungen verwendet hat, noch nicht gelungen, ein Product zu erzielen, das dem feinen Havanna in jeder Beziehung gleichkommt, obgleich es allerdings, wie wir nicht verschweigen wollen, wahrscheinlich nicht jedem Raucher gelingen wird, den Unterschied zu merken. Auf jeden Fall wird so mancher, der heute noch echte Havana-Cigarren raucht, in nicht allzu ferner Zukunft diesem Genuß entsagen müssen.

\* **Ein neuer Komet** ist, wie man der „Frankf. Ztg.“ schreibt, schon wieder in Amerika entdeckt worden, so daß damit die Zahl der bisher in diesem Jahre gesehenen Kometen auf 9 steigt. Der Entdecker ist diesmal Brooks in Geneva, der früher durch manche glückliche Kometen-Entdeckung sich bekannt machte, in den letzten Jahren aber damit pausirt zu haben schien. Er sah den Kometen in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. in 218 Grad Nektascension und 60 1/2 Grad Declination nahe dem Hauptstern des Drachens, seine südöstlich gerichtete Bewegung führt ihn nach den Schwanzsternen des großen Bären (der „Deichsel“ des Wagens). Obwohl der Komet in Europa noch nicht gesehen worden ist, erscheint doch eine Mittheilung an die Oeffentlichkeit schon gerechtfertigt, da der Komet im Entdeckungstelegramm als sehr hell bezeichnet wird und seine Bewegungsrichtung anzeigt, daß er der Sonnennähe zueilt, was mit einer Helligkeitszunahme gleichbedeutend ist, die stellenweise sehr rasch erfolgt. Der Komet geht für unsere Breiten nicht unter, ist also die ganze Nacht hindurch im Norden zu sehen.

\* **Unangebrachte Aufmerksamkeit.** Die junge Königin Wilhelmina besuchte dieser Tage die

entfremde. — Der Erfinder erfand einen Apparat, der, dem Mechanismus des Klaviers angelehnt, die Funktionen einer Nähmaschine erfüllt. Während die Hände die schwierigsten Passagen spielen, vermögen die Füße das Maschinerrädchen zu treten, — spielend formen sich also künftig bei noch so unnöthiger Kunst die nothwendigsten Gegenstände im menschlichen Leben! Es lebe der Fortschritt!

— **Aus dem Gerichtssaal.** Richter: Warum haben Sie von all' den Borräthen im Keller der Colonialwaarenhandlung gerade die Bismarckheringe gekochten? Einbrecher: Ich bin nun einmal so patriotisch, Herr Richter!

## Briefkasten.

**S. M.** Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung stammt aus dem Jahre 1847. König Friedrich Wilhelm IV. erließ am 23. Juli 1847 folgende Cabinetsordre: „Auf den Antrag des ersten vereinigten Landtags bestimme ich, daß in allen Städten, in welchen entweder die Städteordnung vom 19. November 1808 oder die revidirte Städteordnung eingeführt ist, auf den übereinstimmenden Antrag des Magistrats und der Stadtverordneten zu den Sitzungen der letzteren auch anderen Personen der Zutritt gestattet werden darf, wenn der Regierung nachgewiesen worden, daß die Vertretung des Magistrats bei den öffentlichen Sitzungen angemessen geordnet und ein dazu geeignetes Lokal vorhanden ist. Die entgegenstehende Bestimmung des § 113 der Städte-Ordnung vom 19. November 1808 wird hierdurch abgeändert. Sollte wider Erwarten in einzelnen Städten diese Erlaubniß gemißbraucht werden, so behalte ich mir vor, dieselbe solchen Städten wieder zu entziehen. Mein gegenwärtiger Befehl ist durch die Versammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.“

**G. S.** Wenn eine männliche Person, für welche mindestens 275 Markes gelebt sind, stirbt, bevor sie in den Genuß einer Alters- oder Invaliditätsrente gelangt ist, so steht der hinterlassenen Wittve oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, den hinterlassenen ehelichen Kindern unter 15 Jahren ein Anspruch auf Erhaltung der Hälfte der für den Verstorbenen entrichteten Beiträge zu.

**M. M.** Sie irren, wenn Sie glauben, daß man in Berlin wenig Werth auf Baumanpflanzungen und Schmuckplätze legt. Berlin braucht zur Verpflanzung seiner Schmuckplätze jährlich etwa 115000 Blumen- bezw. Blattpflanzen und gab im letzten Jahre für seine Parteranlagen 600356,77 M. aus.

**J. J.** Nach der Rangliste der kaiserlich deutschen Marine für 1898 zählt dieselbe: Panzerschiffe 19, Panzerkanonenboote 13, Kreuzer 23, Kanonenboote 3, Avisos 10, Schulschiffe 17, Schiffe zu besonderen Zwecken 10, Torpedoboote 115.

**A. P.** Auf strengen Arrest kann nur gegen Gemeine und Secrete erkannt werden.

**R. Liebemühl.** Wir bitten, das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben. Ist das Papier auf beiden Seiten beschrieben, so hält das beim Segen unnöthig auf. Der Bogen, auf welchem das Manuscript steht, muß nämlich behufs schnellerer Herstellung des Sages in einzelne Stücke zerschnitten werden.

Rembrandt-Ausstellung zu Amsterdam. Bei dieser Gelegenheit war eine beschränkte Anzahl Zuschauer zugelassen, darunter Vertreter der Presse. Zu den letzteren gehörte auch ein Herr, der es für angemessen gehalten hatte, in Kabfahrer-Tracht zu erscheinen. Man hielt sich darüber auf, ließ ihn aber doch die Freiheit der Bewegung. Als nach Beendigung der Besichtigung der Ausstellung die Königin zu ihrem Wagen ging, sprang der Mann in Pumphofen vor, um — der Königin den Arm anzubieten. Von dieser Höflichkeit wurde er jedoch durch die Collegen gewaltsam am Aock zurückgehalten. Man nahm ihm sein Journalisten-Abzeichen fort und brachte ihn zur Polizei, wo, wie die „Köln. Volksztg.“ berichtet, sein Geisteszustand als nicht in Ordnung befandlich erkannt wurde.

\* **Ein neuer Komet** ist, wie man der „Frankf. Ztg.“ schreibt, schon wieder in Amerika entdeckt worden, so daß damit die Zahl der bisher in diesem Jahre gesehenen Kometen auf 9 steigt. Der Entdecker ist diesmal Brooks in Geneva, der früher durch manche glückliche Kometen-Entdeckung sich bekannt machte, in den letzten Jahren aber damit pausirt zu haben schien. Er sah den Kometen in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. in 218 Grad Nektascension und 60 1/2 Grad Declination nahe dem Hauptstern des Drachens, seine südöstlich gerichtete Bewegung führt ihn nach den Schwanzsternen des großen Bären (der „Deichsel“ des Wagens). Obwohl der Komet in Europa noch nicht gesehen worden ist, erscheint doch eine Mittheilung an die Oeffentlichkeit schon gerechtfertigt, da der Komet im Entdeckungstelegramm als sehr hell bezeichnet wird und seine Bewegungsrichtung anzeigt, daß er der Sonnennähe zueilt, was mit einer Helligkeitszunahme gleichbedeutend ist, die stellenweise sehr rasch erfolgt. Der Komet geht für unsere Breiten nicht unter, ist also die ganze Nacht hindurch im Norden zu sehen.

\* **Unangebrachte Aufmerksamkeit.** Die junge Königin Wilhelmina besuchte dieser Tage die

## Literatur.

§ Das jüngst erschienene 14. Heft des ebenso belehrenden, wie unterhaltenden, eine Fülle von Anregung bietenden Prachtwerkes „**Das 19. Jahrhundert in Wort und Bild**“, Politische und Culturgeschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Pfg.) bringt in fesselnder Form eine Uebersicht über die Ereignisse der Jahre 1817—1830. Klar und objectiv wird die deutsche Bürgerschaftsbewegung von ihrer Entstehung an geschildert, dann die Entwicklung der ein Jahrzehnt erfüllenden Kämpfe für die Befreiung Griechenlands von dem Türkenjoch, und endlich die politische Lage Frankreichs vor dem Ausbruch der Julirevolution. Zahlreiche, trefflich reproducirte Illustrationen nach Gemälden erster Meister der dargelegten Zeit ergangen den Text in wirksamer Weise.

# Tivoli!

Sonntag: Schmandwaffeln.  
Musikalische Unterhaltung.  
H. Grimm.

Kgl. Handwerker-Orts-  
Kranken- und Sterbekasse  
zu Elbing.

## Generalversammlung

Sonntag, den 6. November cr.,  
Vormittags 11 1/2 Uhr,  
im Lokale des Herrn Wehser,  
Königsbergerstraße 13.

### Tagesordnung.

1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Definitive Genehmigung der vom Vorstände abgeschlossenen Verträge mit Arzt, Apotheker und Krankenhäusern, sowie des Vertrages mit dem Rechnungsführer.
4. Statutenänderung.
5. Kassenangelegenheiten.

Der Vorsitzende.  
E. Lengsfeld.

NB. Gemäß § 52 des Statuts werden die Vertreter der Mitglieder, sowie die der Arbeitgeber hiermit eingeladen.

Allgem. Fabrikarbeiter-Orts-  
Kranken- u. Sterbekasse  
zu Elbing.

Sonntag, den 6. November cr.,  
11 1/2 Uhr Vormittags  
im „Gold. Löwen“, Brückstr. 26:

## General-Versammlung.

### Tagesordnung:

1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Definitive Genehmigung der vom Vorstände abgeschlossenen Verträge mit Ärzten, Apothekern und Krankenhäusern, sowie des Vertrages mit dem Rechnungsführer.
4. Statutenänderung.
5. Kassenangelegenheiten.

### Der Vorstand.

Hans Schuppenhauer,  
Vorsitzender.

NB. Hierzu werden die Vertreter der Arbeitgeber und der Kassenmitglieder eingeladen.

## Blothen.

Im Saale des Herrn Koepfen  
findet am Sonnabend, d. 12. November

## Gr. Concert

mit nachfolgendem BALL statt, wozu  
ergebenst einladet

P. Riff,  
Musikdir.

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche Elbing II  
Nr. 113 auf den Namen

- a. der Ww. **Wilhelmine Bischoff**, geb. **Grossmann**,
- b. der verehelichten Tischlermeister **Johanna Bartsch**, geb. **Bischoff**,
- c. des **Carl August Bischoff**,
- d. des **Gustav Adolf Bischoff**,
- e. der **Wilhelmine Pauline Bischoff**

eingetragene hieselbst Herrenstr. Nr. 18  
belegene Grundstück soll auf Antrag des  
Vollstreckungsbüros **Gustav Bischoff** zu  
Elbing zum Zwecke der Auseinander-  
setzung unter den Miteigentümern  
am **21. Dezember 1898**,  
Vorm. 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an  
Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12 zwangs-  
weise versteigert werden.

Das 1,38 Ar große Grundstück ist  
nicht zur Grundsteuer, aber mit 300 Mk.  
Nutzungswert zur Gebäudesteuer ver-  
anlagt. Auszug aus der Steuerrolle,  
beglaubigte Abschrift des Grundbuch-  
blattes, etwaige Absätzungen und  
andere, das Grundstück betreffende Nach-  
weisungen, sowie besondere Kaufbe-  
dingungen können in der Gerichts-  
schreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen  
werden.

Diejenigen, welche das Eigentum  
des Grundstückes beanspruchen, werden  
aufgefordert, vor Schluss der Versteige-  
rungstermin die Einstellung des Ver-  
fahrens herbeizuführen, widrigenfalls  
nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld  
in Bezug auf den Anspruch an die  
Stelle des Grundstückes tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung  
des Zuschlags wird

am **22. Dezember 1898**,  
Vorm. 11 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.  
Elbing, den 24. October 1898.

Königliches Amtsgericht.

# Preiswerthe Winter-Artikel!

- |  |                                    |
|--|------------------------------------|
| <b>Zephyr-Kopftücher</b> mit Franze,   | Stück von <b>32, 54 Pf.</b> an.    |
| <b>Seiden-Chenille-Kopftücher</b> , couleur,   | Stück von <b>108 Pf.</b> an.       |
| <b>Vigogne-Velour-Halstücher</b> , haltbare Qualität,                                | Stück von <b>15, 24 Pf.</b> an.    |
| <b>Reinwollene Lamatücher</b> in neuesten Dessins,                                   | Stück von <b>58, 78 Pf.</b> an.    |
| <b>Gestrickte Zephyr-Kopfschawls</b> ,   | Stück von <b>28, 38 Pf.</b> an.    |
| <b>Neueste Kopfschawls</b> , extra breit,  | Stück von <b>168, 188 Pf.</b> an.  |
| <b>Aparte Peluche-Tailentücher</b> , elegant,  | Stück von <b>265, 325 Pf.</b> an.  |
| <b>Wollene schwarze Kinderstrümpfe</b> , Streichgarn, Paar von <b>17, 23 Pf.</b> an. |                                    |
| <b>Wollene schwarze Damenstrümpfe</b> , Streichgarn, Paar von <b>52, 78 Pf.</b> an.  |                                    |
| <b>Damen-Woll-Westen</b> , gute Waare,   | Stück von nur <b>108 Pf.</b> an.   |
| <b>Herren-Woll-Westen</b> , ein- u. zweireihig,                                      | Stück von <b>142, 178 Pf.</b> an.  |
| <b>Knaben-Woll-Westen</b> , fest gestrickt,  | Stück von <b>78, 98 Pf.</b> an.    |
| <b>Damen-Unterjacken</b> mit Nermel  | Stück von <b>38, 42 Pf.</b> an.    |
| <b>Damen-Unterjacken</b> , vorzügliche Qualität,                                     | Stück von <b>88, 155 Pf.</b> an.   |
| <b>Herren-Normalhemden</b> mit doppelter Brust,                                      | Stück von <b>68, 82 Pf.</b> an.    |
| <b>Herren-Normalhemden</b> aus bestem Merino   | Stück von <b>135, 165 Pf.</b> an.  |
| <b>Herren-Beinkleider</b> , gute starke Qualität,                                    | Stück von <b>68, 78 Pf.</b> an.    |
| <b>Herren-Pelz-Beinkleider</b> , extra warm,   | Stück von <b>132, 148 Pf.</b> an.  |
| <b>Gestrickte Kindertricots</b> ,  | Größe 1 2<br><b>18 Pf., 22 Pf.</b> |

## In bekannt grosser Auswahl:

- Neuheiten! Carirte Damen-Kopfschawls.**  
**Neuheiten! Eleganteste Kinder-Wollkleidchen** von **75 Pf.** an.  
**Neuheiten! Gestrickte Damen-Unterröcke** von **125 Pf.** an.  
**Neuheiten! Moderne Kinder- u. Damen-Capotten** von **78 Pf.** an.

# Th. Jacoby, Fischerstr. 24.

## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns  
**Walter Doering** in Elbing in  
Firma **W. Doering** wird heute, am  
28. October 1898, Vormittags 11 1/2 Uhr,  
das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Albert Reimer**  
in Elbing wird zum Konkursverwalter  
ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum  
**12. Dezember 1898** bei dem Gerichte  
anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über  
die Vertheilung des Vermögens oder  
die Wahl eines anderen Verwalters,  
sowie über die Bestellung eines Gläu-  
bigerausschusses und eintretenden Falls  
über die im § 120 der Konkursordnung  
bezeichneten Gegenstände auf den **22.**  
**November 1898, Vormittags 11**  
**Uhr**, und zur Prüfung der angemeldeten  
Forderungen auf den **20. Dezember**  
**1898, Vormittags 11 Uhr** vor dem  
unterzeichneten Gerichte Zimmer Nr. 12  
Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur  
Konkursmasse gehörige Sache im Besitze  
haben oder zur Konkursmasse etwas  
schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an  
den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder  
zu leisten, auch die Verpflichtung aufzer-  
legt, von dem Besitze der Sache und  
von den Forderungen, für welche sie  
aus der Sache abgesonderte Befriedi-  
gung in Anspruch nehmen, dem Konkurs-  
verwalter bis zum **21. November**  
**1898** Anzeige zu machen.

v. Tempksi,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts  
zu Elbing.

## Nussb.-Piano,

neu, kreuzs., Eisenbau, herrlicher Ton,  
ist billig zu verkaufen. In Elbing  
befindlich, wird es franco auf 4 wöchl.  
Probe gesandt, auch leichteste Theil-  
zahlung gestattet. Langj. Garantie.  
Off. an Fabr. Stern, Berlin, Neander-  
strasse 16.

## Öffentliche Versteigerung!

Montag, den 31. d. Mts.,

Nachm. 3 Uhr,

werde ich in Sachen von Foerster auf  
dem Gute **Gr. Wogenab** bei Elbing  
mit Genehmigung des Herrn Landrath  
Etzdorf die dafelbst noch aufbewahrten  
Gegenstände als:

**1 Halbverdeckwagen und 4 Kutsch-  
geschirre mit Kammedecken**  
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich  
versteigern.

Elbing, den 25. October 1898.

**Nickel**,  
Gerichtsvollzieher.



## Sämmtliche Wäscheartikel!

en gros. en detail.  
**Grüne Seife, Boraxseife, Schälfseife,**  
**Salzseife (Schweger), Dranienburg-  
Seife, Stettiner Hausseife, Stearin-  
bleichseife, Dehnig-Weidlichseife,**  
**Terpentinseife, Seifenpulver** von  
**Thompson, Karol Weil und Sieglin,**  
**amerikanische Glanzstärke, Hoffmanns-  
stärke, Macs Doppelstärke, Crémestärke,**  
**Crémefarbe, Reis- und Weizenstärke,**  
**loje, Waschlau** von verschiedenen re-  
nomirten Firmen, **Chlorfalk, Eau de**  
**Javelle, Pottasche, Wascherhstall,**  
**Soda, Bleichsoda** von Hensel und  
**Fritz Schulz, Ammonin, Lessive Phénix** etc.  
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

**J. Staesz jun., Elbing,**  
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Wohrere  
**Haus- u. Geschäftsgrundstücke**  
stehen zum Verkauf durch  
**J. Entz, Junferstraße 10.**

**Prima**  
dopp. gesiebte engl.

## Nusskohlen

(Denaby-main)

empfehlen ab Rahn

## J. Frühstück



**J. S. Schroeder,**

Kgl. S. Hofphotograph

Friedr. Wilh.-Platz, am Casino.

## Fort mit den Hosenträgern!

Zur Ansicht erhält jeder franco gegen franco Rück-  
sendung 1 Gesundheits-Spiralhoehhalter,  
beamen, Reis pass., gesunde Haltung, kein Druck,  
keine Membran, kein Schwitz, kein Knopf. Preis 1,25  
Brt. (3 St. 3 Bl. p. Dsch.) Vertreter gesucht.  
S. Schwarz, Neue Jacobstr. 9, Berlin

## Bilder

jeder Art werden sauber  
und billig eingerahmt bei

**A. Birkholz,**  
Kettenbrunnenstraße 5.

Dem geehrten Publikum von Elbing  
und Umgegend zeige ergebenst an,  
daß ich mich als

## Musik-Dir.

mit eigener Kapelle (12 Mann, dar-  
unter Solisten I. Ranges) nieder-  
gelassen habe.

Bei Festlichkeiten empfehle ich mein  
gut geschultes Orchester  
in jeder Besetzung.

Theoretischen u. praktischen Unter-  
richt auf Piano, Zither, sowie sämt-  
lichen Streich- u. Blasinstrumenten  
ertheile.

**P. Riff, Musik-Dir.**

Innere Vorberg 10.

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-  
irrungen Erkrankte ist das be-  
rühmte Werk:

## Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis  
8 Mark. Leset es Jeder, der an den  
Folgen solcher Laster leidet. Tag-  
sende verdanken demselben ihre  
Wiederherstellung. Zu beziehen  
in Leipzig, Neumarkt 21,  
sowie durch jede Buchhandlung.

## Wickel- und

Cigarrenmacherinnen

sowie

junge Mädchen

zum Erlernen des Wickelmachens,  
Cigarrenmachens oder Cigarren-  
fortrens und

**Taback-Entripper**

verlangen

**Loeser & Wolff.**

